

Kamener Zeitung

Volksheld für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. a. a.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Mr. 93 (1. Blatt)

Donnerstag, den 3. August 1916

44. Jahrgang.

Die feindlichen Verluste in der Somme-Offensive.

Neue ergebnislose Angriffe im Westen und Osten. — Russischer Durchmarsch durch Rumänien?

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 1. Aug.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme haben räumlich begrenzte, aber erbitterte Kämpfe als Nachwehen der großen Angriffe vom 30. Juli stattgefunden: Westlich des Bourcaux-Waldes auf schmaler Front eingedrungen Engländer sind hinausgeworfen, ein in acht Wellen vorgetragener feindlicher Angriff in der Gegend von Maurepas ist glatt abgewiesen, hart nördlich der Somme am Abend vorbereitende Franzosen sind nach erbittertem Kampf an dem Gehöft Monacu restlos zurückgeschlagen. — Südlich der Somme lebhafter beiderseitiger Artillerietätigkeit, ebenso auch rechts der Maas, besonders im Abschnitt von Thiaumont-Fléury und östlich davon. Hier wurden gestern früh Vorstöße feindlicher Handgranaten-Truppen abgewiesen. — Durch umfangreiche Sprengung zerstört wir die französische Stellung nördlich von Flirey in einer Ausdehnung von etwa 200 Metern. Unsere nachstoßenden Patrouillen machten einige Gefangene. — Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen sind dicht westlich von La Bassée, nördlich von Hulluch, südlich von Loos und südöstlich von Reims gescheitert. — Durch Bombenabwurf auf Verdun, Belgisch-Comines und andere Orte hinter unserer Front ist unbedeutender militärischer Schaden angerichtet; es sind zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung verursacht.

Je ein feindliches Flugzeug wurde gestern und am 30. Juli durch Abwehrfeuer innerhalb unserer Linien im Sommegebiet, ein weiteres gestern im Luftkampf bei Ribon abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine einzelne gegen Wulka (am Dginsky-Kanal) vorgehende russische Kompanie wurde durch Vorstoß deutscher Abteilungen vernichtet. Westlich von Logoschin sind in den gestern gemeldeten Kämpfen über 70 Gefangene eingebracht. Verjüngter Artilleriekampf beiderseits des Nobel-Sees. Der Angriff eines feindlichen Bataillons wurde östlich des Sees blutig abgewiesen. — Gegen die Stokhodfront erschöpften sich die Russen weiter in ergebnislosen Angriffen. Dreimal wurden sie bei und nördlich von Smolary durch Feuer zur Umkehr gezwungen. Bei Porst (nordöstlich der Bahn Nowel-Nowno) wurden sie im Gegenstoß geworfen. Zwischen Wytoniez und Kietelin stürmten sie bis zu sechsmal vergeblich an. Am den West einseiner Gräben bei Wytoniez wird hartnäckig gekämpft. Es wurden 5 Offiziere und über 200 Mann gefangen genommen. — Südlich der Turja Patrouillen- und Handgranatenkämpfe.

Die Truppen des Generals von Linzungen haben im Juli 70 Offiziere, 10 998 Mann gefangen genommen und 53 Maschinengewehre erbeutet.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer brach ein feindlicher Vorstoß südwestlich von Burkanow im Sperrfeuer zusammen. Am Koropiec-Abchnitt, westlich von Bucacz, rege Gefechtsaktivität. Größere feindliche Angriffe sind hier gestern nicht erfolgt. In den letzten Kämpfen sind 271 Russen gefangen genommen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Nachdem seit Beginn der englisch-französischen Offensive im Sommegebiet, in England „The Great Sweep“ auf deutsch „Das Groß-Auskehren“ genannt, nunmehr ein Monat verflossen ist, während dessen nach den früheren Ankündigungen unserer Gegner die Entscheidung unter allen Umständen erlöst werden sollte, lohnt es sich, kurz zu prüfen, was von ihnen tatsächlich erreicht worden ist. Zwar haben sie auf einer Strecke von etwa 28 Kilometern eine Einbuchtung der deutschen Front von durchschnittlich 4 Kilometern Tiefe erreicht, aber sie werden nach ihren Erfahrungen vom 20., 22., 24. und 30. Juli selbst nicht behaupten wollen, daß die deutsche Linie deshalb an irgend einer Stelle auch nur erschüttert sei. — Dieser Erfolg hat die Engländer nach vorläufiger Schätzung mindestens 230 000 Mann gekostet. Für die Schätzung der französischen Verluste stehen uns in diesem Falle keine sicheren Grundlagen zu Gebote, sie werden aber, da die Franzosen die Hauptarbeit zu leisten hatten, trotz deren großer Gewandtheit im Kampfe auch stark sein. Der Gesamtverlust unserer Gegner wird sich also auf etwa 350 000 Mann belaufen, während der unfreiige, so beklagenswert er bleibt, zahlungsmäßig hiermit überhaupt nicht zu vergleichen ist. Dabei haben wir infolge des langsamen Fortschreitens der Offensive vollkommen Zeit gehabt, hinter unserer jetzigen vordersten Linie die Stellungen wieder anzulegen, die uns vorher verloren gegangen sind. Am diese Angaben in das rechte Licht zu rücken, wird noch angeführt, daß der erste Monat der Kämpfe im Maasgebiet bei Verdun, uns einen mehr als doppelt so großen Geländegewinn mit einem Verlust von etwa 60 000 Mann gebracht hatte, während die Franzosen dort in der gleichen Zeit mindestens 100 000 Mann einbüßten.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht von Montag nachmittag: Nördlich der Somme vervielfältigten die Deutschen am frühen Abend und im Laufe der Nacht ihre Gegenangriffe gegen den Wald von Sem und das Gehöft Monacu. Der Kampf war besonders heftig um das Gehöft. Die Deutschen drangen für einen Augenblick ein, aber die Franzosen nahmen es sofort wieder zurück. Im Walde von Sem wurden alle Angriffsversuche abgewiesen. Französische Batterien auf dem linken Ufer nahmen deutsche Truppen von der Platte her unter Feuer und fügten ihnen während dieses Kampfes schwere Verluste zu. Auf dem linken Maas-Ufer scheiterte ein deutscher Angriff auf den Hügel nordöstlich der Höhe 304 in unserem Feuer. Auf dem rechten Ufer gelangte eine kleine Gefechtsabteilung der Franzosen südwestlich von Fleury vorzudringen und gegen 20 Gefangene zu machen. Ein deutscher Handgranatenangriff in der Gegend westlich von Baur und im Chapitre-Walde scheiterte. — Der Bericht vom Abend: Nördlich der Somme schoben die Deutschen ihre Gegenangriffe im Gehöft von Sem und gegen die Meierei Monacu fort; alle ihre Versuche scheiterten unter ersten Verlusten für den Feind. Wir behaupteten uns in den gewonnenen Stellungen. Auf dem rechten Ufer der Maas geht der Artilleriekampf in den Abschnitten des Werkes Thiaumont und den von Fleury heftig fort. Von der übrigen Front ist kein Ereignis zu melden. — Flugdienst: In der Nacht zum 31. Juli bombardierte eines unserer Luftgeschwader militärische Fabriken in Thionville, die Bahnhöfe Conflans und Audun-le-Roman, sowie Sturms in der Gegend von Etain.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht. Es ist heute zu keinem Infanteriegefecht und zu nichts von Bedeutung gekommen. Unsere Flieger führten mehrere Flüge aus und warfen Bomben im Gesamtgewicht von sieben Tonnen auf feindliche Verbindungsstellen und Quartiere. Ein Zug flog

mit Munition in die Luft; ein Depot wurde in Brand gesetzt. Ein feindliches Flugzeug wurde auf der Erde zerstört. Es kam zu vielen Luftgefechten. Mehrere feindliche Flugzeuge stürzten beschädigt ab. Drei englische Flugzeuge werden vermisst.

Das grauenhafte deutsche Maschinengewehr.

(bb) „Daily Express“ meldet aus dem englischen Hauptquartier: Bei dem Kampf im Walde von Delville und bei Guillemont sind verschiedene Abteilungen südafrikanischer Truppen zum ersten Mal ins Feuer gekommen. Es waren durchweg Mannschaften, die bereits in dem Feldzug gegen Deutschsüdwest Erfahrungen gesammelt hatten. Sie waren froh, auf die besten Truppen des preussischen Heeres, die Brandenburger, losstürmen zu dürfen. Die Zurückgekehrten erzählten, daß die Furchbarkeit des Kampfes alle Erwartungen überstieg. Das grauenhafte deutsche Maschinengewehrfeuer sauste wie eine blühende Säge durch den Wald. Baumstämme und Äste wurden von diesem Feuer durchschnitten und stürzten zur Erde. Die Truppen verwickelten sich in die niederstürzenden Stämme und bei dem hierdurch verursachten Aufenthalt erlitten sie große Verluste. Dreimal stürmten sie gegen die Preußen an, und dreimal mußten sie wieder zurück. Einmal gelang es den Brandenburgern, die Südafrikaner 400 Meter zurückzutreiben. Nur einer erneuten heftigen Beschließung des Waldes und ankommenden Verstärkungen war es zu danken, daß die Südafrikaner den Wald besetzen konnten. Von dem Augenblick an, wo die Deutschen den Wald aufgegeben hatten, schmolzen sehr bald die Bäume des Waldes unter dem schweren deutschen Granatenfeuer dahin. Stichtungen von vielen hundert von Metern sind bereits gerissen worden. In den Mäandern frist der Eisenhagel die Bäume nach und nach ab. Von Stunde zu Stunde verändert die Landschaft ihren Charakter. Die deutschen Batterien hinter Ginch Fiers und Gindecourt schleudern immer neue Lagen von Geschossen auf die zertrümmerten Baumstämme. Ob der Wald gehalten werden kann, wird von der Dauer der Beschließung und der Stellung der deutschen Batterien abhängen.

Eine Folge der schweren

englischen Verluste.

(bb) Der Präsident des ausführenden Komitees des englischen Roten Kreuzes, Arthur Stanley, veröffentlicht einen Aufruf. Darin werden Frauen und Mädchen aufgefordert, als Pflegerinnen und Krankenpflegerinnen Dienst zu tun. Jede Frau in England müsse jetzt ihre gesamte freie Zeit dem Lande und seinen Verbundenen zur Verfügung stellen. Die „Times“ widmen der Angelegenheit einen Leitartikel. Nach dem „Daily News“ ist unverzügliche Einstellung von mindestens 25 000 Schwestern notwendig.

Wofür die Engländer jetzt kämpfen.

(W) Meuter meldet: Aus dem britischen Hauptquartier wird berichtet, daß wenige Ereignisse während des Krieges an der Front eine solche Erbitterung hervorgerufen hätten, wie die Hinrichtung Fryatts. Die Nachricht habe bei den Soldaten einen der Hauptgesprächsstoffe gebildet, und es herrsche in der britischen Armee nur eine Empfindung, nämlich der Wunsch, an den Deutschen dafür Rache zu nehmen.

Ein Russe über die Deutschenhege der Franzosen.

(bb) Ein russischer Arzt, Professor Esagarov, äußert sich in einer russischen Zeitschrift über den Deutschenhaß der Franzosen, den er überall und bei jeder Gelegenheit in Frankreich feststellen konnte. Die Worte des Russen sind nicht gerade schmeichelhaft für die Franzosen, die doch immer Wert darauf legen, als Kulturvolk an der Spitze der Menschheit zu marschieren. Professor Esagarov, ein früherer Assistenzarzt des verstorbenen Bakteriologen Professor Meischnikoff, schreibt u. a.: Etwas Mäkelhaftes, ja man könnte beinahe sagen, etwas Psychopathisches,

hat der starre unerschütterliche Haß der Franzosen gegen die Deutschen. Ein stark ausgeprägter Egoismus hat sich der ganzen französischen Nation bemächtigt, ein wilder Blutrausch hält sie gefangen. Das Volk ist von der furchtbaren Bahnvorstellung ergriffen, Deutschland sei der Feind der ganzen Menschheit. Ich glaube fast, man könnte in Frankreich gefangene Deutsche öffentlich abhängen, ohne daß sich aus der Bevölkerung ein Laut des Widerpruches erheben würde. Man kann sich kaum in die Seele des Franzosen hineinversetzen, wenn es sich um die Beurteilung deutschen Wesens handelt. Wir Russen lieben die Deutschen auch nicht, aber wir sind auch nicht blind gegen ihre Vorzüge, wir sind im Gegenteil bestrebt, ihnen noch heute manches Nachahmenswerte abzulernen. Der Franzose dagegen ist bereit, das Mäkelhafte zu vernichten, wenn er hört, daß es aus Deutschland kommt. Ich glaube beinahe, die Franzosen würden instande sein, die Buchdruckerkunst abzuschaffen, wenn sie sich erinnern würden, daß die Buchdruckerkunst eine deutsche Erfindung ist. Im Interesse der Kriegsführung kann man diesen Haß für sehr wertvoll halten, aber im Interesse der Menschlichkeit und der Kultur wäre es nun bald an der Zeit, daß sich die Franzosen darauf besinnen, daß sie ja nicht nur ausschließlich Franzosen, sondern auch Menschen sind. Wenn die Soldaten aller kämpfenden Völker die Waffen beim Frieden aus der Hand legen, dann werden sie vielleicht das Verlangen haben, ihren Gegnern einmal ohne Todesgrauen ins Auge zu sehen, vielleicht werden sie sich stumm, unter Tränen, die die jahrelange Spannung der Seele und der Nerven auslösen, die Hände drücken. Dann soll kein Haß mehr zwischen den Völkern stehen, er soll begraben sein mit den Millionen und Millionen Toten, die der Krieg des Hasses in die Erde gestampft hat. Der Frieden ist die Versöhnung, und Haß über die Versöhnung hinaus ist etwas unedles. Wir werden den Franzosen in ihrem Haß nicht mehr folgen können. Die Zeitungen in Frankreich sollten schon jetzt ihre Hauptaufgabe darin suchen, den sinnlosen wahnhaften Haß zu beseitigen. Es wird kein zweiter Krieg mehr wegen französischer Rachegefühle ausgefochten werden. Ich konnte selbst beobachten, wie unwürdig der wunde deutsche Gefangene von der französischen Bevölkerung behandelt wurde. So etwas wäre in Russland nicht möglich. Was die militärische Behandlung unserer Gefangenen gut oder schlecht sein, eine unwürdige Behandlung ist ihnen nie zuteil geworden. Die russische Zivilbevölkerung fühlt ganz im Gegenteil einen hohen Grad von Mitleid mit den Gefangenen. Das gleiche höre ich aus Deutschland von den dort gefangenen Russen. Unsere gefangenen Landleute sollen bei der Landbevölkerung sogar sehr beliebt sein, und viele von ihnen haben erklärt, nach dem Kriege in Deutschland bleiben zu wollen. Sollte sich Frankreichs Großmut von den Deutschen soweit übertreffen lassen?

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 1. August.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Molodnow nördlich von Kolomea endeten für den Feind auch gestern völlig ergebnislos; seine Angriffe scheiterten. Bei Bucacz haute die Gefechtsaktivität am Mittag etwas ab. Ein bei Beresnow angelegter Nachtangriff der Russen wurde glatt abgewiesen. Auch nordwestlich und westlich von Luch ließ der Gegner, offenbar durch seine außergewöhnlich hohen Verluste gezwungen, eine Pause in seinen Angriffen eintreten; dagegen setzte er nördlich der obersten Turja, ferner am Stokhod-Knie bei Kaszowka und nördlich der von Sarny nach Nowel führenden Bahn seine Anstürme in unverminderter Heftigkeit fort. Er wurde überall, zum Teil schon durch Feuer, zum Teil im Nachhinein zurückgeworfen. — An der Nordfront, südlich des Brivjet wurden im Juli insgesamt 90 russische Offiziere, 18 000 Mann und 70 Maschinengewehre eingebracht.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der russische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 31. Juli nachmittag: Westfront: In der Gegend von

Höllich und feldmäßig von Baranowitz her-
gehendes Feuer beiderseits. Feindliche Flieger
warfen auf die Bahnhöfe von Samirje und Zlat-
ladi (nordwestlich von Baranowitz) Bomben. Am
Stoß machten unsere Truppen kämpfend
Fortschritt. In einem Nebenstoß des Stoßes
nahmen wir im Laufe unseres Angriffes u. a.
das ganze 31. Honved-Regiment
einschließlich Kommandeur und Regimentsstab
gefangen. In anderen Punkten des Stoßes
brachten wir 21 Offiziere, 914 Solda-
ten und 4 Maschinengewehre ein. In der
Richtung auf Kotel dauern die erbitterten
Kämpfe an. In Richtung Brody erreichten
unsere Truppen bei der Verfolgung des Fein-
des die Flüsse Graberla und Sereth. — Kau-
kasus: In der Richtung von Erzincan mach-
ten unsere Truppen weitere Fortschritte. Aus
Richtung Mossul im Naume von Diageaber
(vermutlich Diza Gheber, 128 Km. nordwest-
lich von Mossul) vorgetragene türkische An-
griffe wurden abgewiesen.

Antikler Bericht vom 31. Juli abends.
Westfront: Am Stoß dauert unser Vor-
dringen an. Stellenweise eröffnet der Gegner
überraschend Artilleriefeuer. Heute wird durch
eingehende Meldungen bestätigt, daß der tap-
fere Oberst und Regimentskommandeur Ran-
gerow, Ritter des St. Georgsordens, verwundet
worden ist. In der Gegend von Brody beschloß
der Feind mit schwerer Artillerie die Stadt
Brody selbst und die Wolburka-Flussübergänge.
Fast auf der ganzen Front spielen sich erbit-
terte, blutige Kämpfe ab. Der Feind spannt
alle Kräfte an, um seine Linien zu halten.
Er rückt zu diesem Zweck von überall her
Truppen zusammen, selbst einzelne Bataillone.

Massentransport russischer Verwundeter.

(TU) In den ersten Augusttagen sollen Mas-
sentransporte russischer Verwundeter, Opfer der
jüngsten russischen Offensive, aus den Lazaretten
der südwestlichen Front nach dem Innern des
Landes beginnen. Um welche ungeheure Anzahl
von Verwundeten es sich handelt, erhellt schon
daraus, daß die Südbahnen, die Moskau-
Petersburg, die Moskau-Kaschan und die Moskau-
Petersburg-Nižnaja Novgorod-Bahnen zu diesem Behufe bis
auf weiteres 11 bzw. 9, bzw. 6 und 8 Ver-
wundetentransportzüge täglich ablassen sollen. Der
Chef der Moskauer Militärbezirke hat die Weisung
erhalten, in Moskau selbst weitere 12000, in
anderen Städten des Bezirkes 18000 Betten bereit
zu halten. Die Petersburger Stadtkommission
hat den Auftrag erhalten, umgehend weitere 10000
Betten einzurichten. In Kasan werden Vorberei-
tungen für 9000 Verwundete getroffen.

Französisch-englische Phrasen in russischem Mund.

Wie die Petersburger Telegraphenagentur be-
richtet, führte Ministerpräsident Stürmer aus
Anlaß des Jahresendes des Kriegsausbruchs in
einer Rede u. a. aus:

Im Augenblick, wo die Alliierten ins dritte
Kriegsjahr eintreten, ist die russische Regierung
ebenso wie ihre tapferen Alliierten mehr als je
fest entschlossen, den vom Feinde hervor-
gerufenen Krieg fortzusetzen und zu einem
endgültigen Siege zu führen. Diese zwei Jahre
Krieg verbanden die Mächte der Entente durch
die Brüderlichkeit ihrer Heere, ihre Tapferkeit und
ihre bereitwillige Blutzugabe noch fester in ihrem Ent-
schluß, Europa vom Joch der deutschen Ober-
herrschaft zu befreien. An allen Fronten füh-
ren die alliierten Truppen einen Schlag nach dem
anderen gegen die Feinde. Ich bin überzeugt, daß
es den Alliierten mit dem Bestande des Allmäch-
tigen gelingen wird, die Feinde zu schlagen und
für ihre eble Sache den Sieg zu erringen.

Eine dunkle Geschichte.

Das „Nowoje Wremja“ und andere Peters-
burger Zeitungen enthalten die aufsehenerregen-
de Meldung von der Verhaftung einer großen
Anzahl bekannter russischer Persönlich-
keiten, angeblich wegen Lebensmittelspekula-
tionen und verbotener Spekulationen
in russischen Wertpapieren und Zuckern.
Unter den Verhafteten befindet sich der Direktor
der Französischen Bank Rubinstein, sowie
seine beiden Brüder; ferner die Brüder Zunder,
Inhaber des Bankhauses gleichen Namens, der
juristische Konsulent der spanischen Botschaft
Wolfschlag, der Direktor der bekannten Gummi-
firma Treugott Usterman und zahlreiche an-
dere Persönlichkeiten. Den Verhaftungen waren
eingehende Hausdurchsuchungen vorangegangen.
Gleichzeitig wurden bei den angesehensten
Finanzleuten in Moskau und Kiew Haus-
durchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen.
Die Untersuchung erfolgte auf Befehl des Ober-
befehlshabers des Petersburger Militärbezirks.
Die ganze Angelegenheit ist jetzt einem beson-
dern militärischen Ausschuss zur Prüfung über-
geben. Wie es heißt, waren alle an den Spe-
kulationen des Direktors der Französisch-Russi-
schen Bank Rubinstein beteiligt. Die Regierung
hatte die Mitteilung erhalten, daß Rubinstein
durch Vermittler russische Papiere an den Ver-
kauf von Waren aufkaufte und sie in Paris und
London wieder verkaufte. Schon am 24. Juli
war die Gattin Rubinsteins verhaftet worden.
Auch Lebensmittelspekulation soll Rubinstein be-
trieben haben. Die übrigen Verhafteten stan-
den sämtlich mit Rubinstein in Verbindung
und waren seine Helfershelfer. Besonders den
Zuckerpreis hatten sie in der letzten Zeit in
die Höhe getrieben. Sie kauften in Kiew,
dem Mittelpunkt des russischen Zuckerhandels,
Millionen Pud auf und lagerten diese, um die
Preise in die Höhe zu treiben und schließlich
den Zucker mit einem enormen Verdienst wieder
abzusetzen, der oft das Fünf- bis Zehnfache
des gewöhnlichen Preises überstieg. Dieser
Kriegsgewinn rief in der Bevölkerung die größte
Erbitterung hervor. Schließlich war die Re-
gierung unter dem Druck trotz Widerstrebens
gezwungen, gegen die Spekulationen (i. z. z. z.)
Der Skandal nimmt täglich größere Ausdehnung
an. Auch bei der Opernsängerin Drinin wurde
eine Hausdurchsuchung vorgenommen und der ge-

samte Briefwechsel beschlagnahmt. Außerdem
wurde noch ein Dutzend anderer bekannter
Petersburger Damen, meistens Schauspielerinnen,
der polizeilichen Hausdurchsuchung unterworfen.

Vom Balkan.

Beginn der serbischen Offensive gegen Bulgarien.

(TU) Der Sonderberichterstatter des „N. E.“
meldet aus Saloniki: Derselben zufolge hat die
serbische Offensive gegen Bulgarien begonnen. Der
Angriff erfolgte 12 Kilometer südlich der grie-
chisch-serbischen Grenze auf griechischem Boden.
Die bulgarische Artillerie entfaltet eine außerordent-
lich rege Tätigkeit.

(TU) Die italienischen Blätter melden aus
Saloniki: In der serbischen Armee zeigt sich starke
Tätigkeit. Seit drei Tagen sind systematische Ope-
rationen im Gange. Mit geringen Verlusten haben
die Serben einige Höhen besetzt. Der Feind ver-
fügt aber über eine glänzende und zahlreiche Ar-
tillerie und schießt unter Leitung deutscher Offi-
ziere und Soldaten mit ungeheurer Präzision. Die
bulgarischen Abwehrkräfte machen die Tätigkeit
der französischen Flieger sehr schwierig. Die bul-
garischen Stellungen sind sehr gut ausgebaut, be-
sonders seitdem die Bulgaren die Linien des
Demir Hissar besetzt haben. Ein Angriff auf diese
Linien ist daher sehr schwierig.

Rumänien's Haltung.

(bb) Dem „Dien“ wird aus Bukarest ge-
schrieben, daß es unmöglich sei, sich ein klares
Bild über die gegenwärtige Lage zu verschaffen,
da so vertrieben wäre, daß selbst geschickte
Politiker sich nicht mehr zurecht finden. In
einem so kleinen Staat wie Rumänien, in
dem die Interessen des Landes jedem ohne
Mühe klar sein müßten, soße man auf die
widersprechendsten Anschauungen in den leitenden
Kreisen. Was die Zukunft anbelange,
müsse man sich auf das Rat beschränken,
da keine Richtlinien für die rumänische Politik
nicht vorhanden seien. Genau genommen
verfolge die rumänische Regierung nur eine
Politik: sie suche abzuwarten, wie sich die
militärischen Ereignisse gestalten. Bevor keine
endgültige Entscheidung falle, werde sich Ru-
mänien für keine Seite verpflichten.

Bevorstehender Durchmarsch der Russen durch Rumänien?

(TU) Das rumänische ententefreundliche
Blatt „Gala“ schreibt: Das Einverständnis
Rumänien's mit den Mächten der Entente ist
abgeschlossen. Bratiano hat sich definitiv ge-
äußert. Vom 1. bis 15. August wird die
rumänische Armee mobilisiert werden. Die
Vorbereitungen dazu sind schon seit langer Zeit
getroffen; Rumänien wird aber am Weltkriege
nicht aktiv teilnehmen. Es wird nur mobi-
lizieren, um seine Grenzen zu ver-
teidigen. Gleichzeitig wird die
russische Armee durch die Dobru-
scha in Bulgarien einmarschieren.
Diese Operationen werden zugleich mit der
Offensive der Saloniki-Armee beginnen. Ru-
mänien wird eine Proklamation erlassen, in
der erklärt wird, daß es niemand gegenüber
Angriffsabsichten verfolgt, daß es aber, da
Rußland die Durchführung der Bestimmungen
des Bukarester Friedens vom Jahre 1913 mit
den Waffen in der Hand betreibt, sich den
russischen Wüthenden nicht entgegenstellen könne,
da es selbst diesen Vertrag infolge seiner
schwachen militärischen Kräfte den Großmäch-
ten gegenüber nicht durchführen könne. Es
wird weiterhin eine gerüchelsabweisende Hal-
tung beobachten.

Der italienische Krieg.

Der italienische Bericht.

Antikler Bericht. Im Gesichtsfeld griff der
Feind in der Nacht zum 30. Juli unsere Stel-
lungen von Castione und Lugana an. Er wurde
jogleich zurückgeschlagen. Gestern Tätigkeit der
feindlichen Artillerie in der ganzen Gegend
von der Etsch bis zum Pasubio. Im Nachmittage
dauert unser Druck nördlich des Monte Cimone
an. Die feindliche Artillerie schwenkt Ral-
bers beschloß gestern Anzio. Es wurde
Schaden angerichtet, auch vielen der Beschießung
einige Personen zum Opfer. Im Trabignolo-
Tal (Wolfs) verfuhr der Gegner, der Ver-
stärkungen an Truppen und Artillerie erhalten
hatte, drei aufeinanderfolgende Angriffe ge-
gen die kürzlich von uns eroberten Stellungen.
Er wurde jedesmal energisch zurückgeschlagen.
Im Drautal wurde die Station Sillian von
neuem von unserer Feuer getroffen. Auf der
übrigen Front keine wichtigen Ereignisse. Feind-
liche Flieger warfen einige Bomben auf Ala und
Glera bei Primiero. Es gab keine Opfer und
keinen Schaden.

Englisch-italienische Freundschaft.

(W) Nach einer Meldung der Agentur Ste-
tani bezieht die Presse den italienisch-englischen
Vertrag betreffend die Senusen mit
Befriedigung. „Giornale d'Italia“ sagt, daß der
Vertrag politische Bedeutung erster Ordnung habe.
Er befestigt das herzliche, wertvolle Bündnis zwi-
schen Italien und England. Der Vertrag nehme
den Senusen jede Hoffnung auf die Verwir-
lichung ihrer Wünsche und alle Pläne der Deut-
schen, die drauf abzielten, sich in Nordafrika den
übereinstimmenden Interessen Italiens und Eng-
lands entgegenzustellen. Der Vertrag mit Eng-
land werde einen gleichen Vertrag mit Frank-
reich erleichtern. — „Giornale d'Italia“ zufolge
finden zurzeit Verhandlungen zwischen Ita-
lien und England wegen vollständiger

Ueberlassung des Hafens Asmara in
Britisch-Ostafrika an Italien statt.

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

(W) Das Hauptquartier teilt mit: An der
Front im Irak und in Persien keine Veränderung.
An der Kaukasusfront keine wichtige Kampfhand-
lung. Eins unserer Flugzeuge warf mit Erfolg
Bomben auf feindliche Lager und Parks. Ein
über Ari Burun erscheinendes feindliches Flug-
zeug wurde durch unser Geschützfeuer vertrieben.
Ein feindliches Schiff lief an der Küste einer der
westlich von Alvalit gelegenen Inseln auf. An
der ägyptischen Front lieferten die von unseren
vorgehobenen Truppenteilen der feindlichen Patrouillen
erfolgreiche Gefechte. Nördlich von Katia fiel
ein von unserer Feuer beschädigtes feindliches
Flugzeug auf das Meeressufer nieder. Die Insassen
stoben, nachdem sie das Flugzeug in Brand ge-
setzt hatten. Eine unserer Patrouillen verjagte
in der Nähe des abgefahrenen Flugzeuges eine
Abteilung feindlicher Kavallerie und erbeutete ein
vom Flugzeug abgenommenes Maschinengewehr und
anderes Material. An den anderen Fronten keine
Veränderung.

Vom Seekrieg.

(W) Der Kapitän eines am Sonntag in
Umruhen eingelaufenen Fährloggers berichtet:
Er befand sich im 54. Grad 16 Min. nörd-
licher Breite und 1 Grad 25 Min. östlicher
Länge in einer Entfernung von einem eng-
lischen Fischdampfer, der beim Fischen
war. Zwei deutsche Unterseeboote
tauchten, als sie ihn bemerkten, kamen dicht
bei ihm wieder an die Oberfläche und eröff-
neten das Feuer. Die Besatzung des Fisch-
dampfers flüchtete in ihr Boot, worauf er
nach kurzer Zeit zum Sinken gebracht
wurde. Eines der U-Boote nahm das Schiff-
boot mit der Besatzung ins Schlepp und
brachte es nach dem Voger „Marie Sch. 307“,
der die Besatzung aufnahm. Der Name des
Fischdampfers war unleserlich.

Nach dem „Pettit Parisien“ sind von dem
französischen Postdampfer „Manouba“ 15 Offi-
ziere und 35 Matrosen im Hafen von Mar-
seille gelandet worden. Diese Mannschaften
gehören den von deutschen Unterseebooten im
Mittelmeer versenkten englischen
Dampfern „Olibe“ und „Couttsford“
an. Ein Matrose der „Olibe“ ist getötet wor-
den. Wie man vermutet, sind 12 Mann der
„Couttsford“ ertrunken.

Luftbombardement auf London und Ostengland.

W Berlin, 1. August. (Antikler.) Mehrere
Luftschiffgeschwader haben in der Nacht
vom 31. Juli zum 1. August London und
die östlichen Grafschaften Englands erfolgreich
angegriffen und dabei Küstenerwerke, Abwehr-
batterien, sowie militärisch wichtige Industrie-
anlagen ausgiebig mit sichtbarem Erfolg mit
Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz
heftiger Beschädigung, die schon auf dem An-
marsch durch Seestreitkräfte einsetzte, unbeschä-
digt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

(SC) Aus London wird gemeldet: Von amt-
licher Seite sind bisher noch keine Angaben ge-
macht worden über die Zahl der Luftschiffe,
die an dem neuen Angriff teilgenommen haben.
Es scheint, daß über der Themsemündung
ein Geschwader von drei Zeppelin-
gekreuzt hat. Zu gleicher Zeit sind aber auch in
den nördlichen gelegenen Grafschaften von einem
angesehnen gleich großen Geschwader Bomben ge-
worfen worden, so daß vielleicht zwei feind-
liche Geschwader anwesend waren. Damit
erklärt sich auch die große Zahl der Bomben, von
denen einzelne mehrere hundert Pfund schwer ge-
wesen sein dürften.

Vier Schiffe in Brand gesteckt.

(H) Der in Nordgrund angekommene Kap-
tän des norwegischen Schiffes „Subra“ berichtet:
Am 22. Juli tauchte in der Nähe der „Subra“,
30 Minuten von ihrem englischen Bestimmung-
shafen entfernt, ein deutsches U-Boot auf.
In der Nähe der „Subra“ befanden sich noch
die norwegischen Schiffe „Juno“ und
„Bams“ sowie ein schwedisches Schiff. Alle
vier wurden, nachdem festgestellt war, daß sie
Konterbandelung an Bord hatten, mittels
Petroleum und Öl in Brand gesteckt, nachdem
der Mannschaft reichlich Zeit zu ihrer Rettung
gegeben worden war. Die Inbrandsetzung
dauerte fast vier Stunden. Das U-Boot schleppte
alsdann sämtliche Rettungsboote nach einem
holländischen Fischdampfer, der die Mann-
schaft in Schweden landete. Die Deutschen
traten sehr rücksichtsvoll auf. Man meint hier,
daß in allerhöchster Zeit der Untersee-
bootkrieg mit gesteigerter Kraft
wieder aufgenommen werde. Die neu-
trales Schiffe begegnen in der letzten Zeit
immer zahlreicher auftretenden neuen Tauch-
booten von ganz ungewöhnlicher
Größe. Diese arbeiten im Gegensatz zu
früher meist in Gruppen von zwei und
drei zusammen; oft ist auch ein Zeppelin
oder Wasserflugzeug in der Nähe.

Der Seeräuber.

(A) Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“
aus Kristiania erfährt die Bergener Dampf-
schiffahrtsgesellschaft, daß England den ge-
wöhnlichen Güterverkehr zwischen Nor-
wegen und Island nunmehr völlig
unterbunden hat. Der bereits von den
Engländern als nach Reich aufgebracht gemel-
dete norwegische Dampfer „Flora“ hatte aus-
schließlich Ladungen aus Island für Norwegen
an Bord, die die Engländer ohne weiteres
beschlagnahmt haben. Die Bergener Ge-
sellschaft mußte darum den gesamten Güterverkehr
mit Island von heute ab einstellen.

Der skandinavische Amerika-
dampfer „Elidola“, der am 20. Juli von
Neuport abgegangen ist, ist überfällig;
wahrscheinlich wurde er nach Kirkenes zur Unter-
suchung der neutralen Post einbracht.

Kriegsfahrzeuge unter deutscher Flagge.

Die internationalen Abkommen haben sich,
wie die „N. W. Ztg.“ schreibt, dem
Augenblick an als gegenstandslos erwiesen, als
England in den Krieg eintrat. Für England
hat es nie ein Völkerrecht gegeben, was von
seiner Seite aus als ein solches bezeichnet wurde,
das war in Wirklichkeit nur ein bequemes
Mittel zur leichteren Handhabung der See-
polizei. Das sogenannte Seerecht hatte Eng-
land seine riesigen Einkommen aus dem Streite
anderer Völker gestiftet, als es aber selbst
zum Kriegsführenden wurde, hielt es sich für
keinen Augenblick an die „heiligen Ueber-
lieferungen“ gebunden. Es wurde auch der
Schein eines Seerechts vernichtet, und gegen
Deutschland versuchte man, mit einer verschär-
ften Taktik vorzugehen, deren Grundzüge im
Burenkrieg durch die Ermordung von 26 000
Frauen und Kindern festgelegt worden waren.
Daß ein solches Völl und eine solche Negie-
rung in diesem Kriege keinen Unterschied
zwischen erlaubten und unerlaubten Mitteln
machen würden, war vorauszusetzen. Als ge-
radezu typisch für die britische Brutalität ist
aber anzuführen, daß sie der neutralen Schiff-
fahrt, allem Völkerrecht zuwider, keinen Trans-
port von Sanitätsmaterial für Deutschland ge-
stattet.

Die Briten haben sich oft gerühmt, daß
die deutschen Seestreitkräfte es nicht fertig ge-
bracht hätten, die britischen Truppennachschübe
nach dem Festlande in irgend einer Weise zu
führen. Wir müssen den Briten zugeben, daß
sie Recht haben. Wir haben tatsächlich der
Ueberführung des Rittgeneserischen Millionen-
heeres keine ersten Schwierigkeiten bereitet.
Wir wissen aber, daß diese Unterlassung zwei
Gründe hat. Der eine Grund ist der, daß
unsere Bewegungsfreiheit, vor allem unter Wa-
ser, durch unsere Verständigung mit Amerika
nahezu völlig geschnitten ist. Der andere Grund
ist in der britischen Praxis zu suchen, Hospital-
schiffe zu Truppentransporten zu verwenden.
Die Beweise hierfür liegen sich ohne große
Mühe in genügender Menge bringen. Erst
kürzlich wurde ein Dampfer beobachtet, der
unter der Flagge des Roten Kreuzes von der
französischen Küste nach England hinüberfuhr.
Es befanden sich bei ihm an Bord jedoch un-
verkennbar britische Soldaten, die sicherheits-
halber mit Schwimmwesten ausgerüstet waren
und anscheinend auf Urlaub nach England zu-
rückkehrten.

Der Truppenverkehr auf Hospital Schiffen ist
eine liebe britische Gewohnheit geworden. Da
wir aber keine Veranlassung haben, diese Ge-
wohnheit zu schälen und zu pflegen, dürfen
wir unsererseits unsere Mittel dagegen ge-
brauchen. Es würde u. E. eine durchaus brauch-
bare Lösung der Aufgabe dadurch gefunden
werden können, daß man alle zwischen Eng-
land und Frankreich verkehrenden Schiffe unter-
schiedslos dem Torpedoangriff preisgibt und
denjenigen Schiffen, die wirklich und einwand-
frei Hospitalschiffe sind, freistellt, den Weg
über Holland zu wählen, von wo sie nach Fest-
stellung ihrer untrügerischen Eigenschaft sicher
nach England überführt werden könnten. Wir
würden dann in Holland für die Unterjochung
der britischen Hospitalschiffe eine ähnliche Ein-
richtung treffen, wie sie die Briten für die
Kontrolle des Handels nach Deutschland ge-
schaffen haben. Wir dürfen wohl annehmen,
daß dort, wo Raum für einen Ueberseetrust ist,
erst recht ein solcher für eine Einrichtung sein
wird, die nur dazu dienen soll, die verwundeten
und Kranken Krieger Englands zu schälen.
Allerdings würde dann für die britische
Kriegspropaganda das wichtige Anziehungs-
mittel versenkter „Hospitalschiffe“ in Fortfall
kommen.

Eingeborenen-Unruhen in Westafrika?

Der „N. W. Ztg.“ zufolge sind nach zu-
verlässigen Nachrichten des „Daily Telegraph“
unter der eingeborenen Bevölkerung Westafri-
kas, namentlich des englischen Nigger-
gebiets, ernste Unruhen ausgebrochen.
Sie hätten sich bereits auf viele Distrikte aus-
gedehnt und über eine Million Eingeborene
erfaßt. In einer Versammlung habe
der Führer erklärt, die ehemalige Herrschaft der
Weißen gehe jetzt auf die Schwarzen über.

Der Reichspräsident an den Kaiser.

(W) Der Präsident des Deutschen Reichs
tag, Dr. Meißner, hat an S. M. den deut-
schen Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:
Eure Kaiserliche und Königl. Majestät! Der
denkwürdige Tag des 4. August 1914 steht
zum zweiten Male wieder. Auf die Worte
weltgeschichtlicher Bedeutung, die Eure Kaiser-
liche und Königl. Majestät an jenem Tage
im Weißen Saale gesprochen, hat der Reichs-
tag mit dem Ausbruch der unerschütterlichen
Entschlossenheit geantwortet, in dem Kampf
um Deutschlands Existenz nicht eher nachzu-
lassen, als bis unter Eurer Majestät ruh-
reicher Führung ein siegreicher Friede errun-
gen sei. Heute, nach zwei Jahren gewalti-
gen Ringens, ist unser aller Denken und Trac-
ten erfüllt von dem Geiste jenes großen Ta-
ges. Der Schutz des Allmächtigen, die un-
vergleichliche Tapferkeit und der Todesmut un-
serer und unserer Verbündeten Heere und
Flotten und ihrer erprobten Führer, die
Opferwilligkeit und die Mitarbeit des ganzen
Volkes verbürgen den endgültigen Sieg. Des
Himmels Segen ruhe auch fernerhin auf Eurer
Kaiserlichen und Königl. Majestät, unserem
ganzen Vaterland und unseren treuen Ver-
bündeten!

Kleine Kriegsnachrichten.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein
Handschreiben Kaiser Franz Jo-
sephs zum zweiten Kriegsjahre
tag an den Ministerpräsidenten
Stürgkh, und das ungarische Amtsblatt ein
gleiches an den Ministerpräsidenten
Tisza.

Westa

Namen, 3
der Unruhen
deutsche Ar-
malin zugru-
175 schwedische
der gegenwärtig
die Gefangenen
1. August ab
anweisungen
zur Umföhrung
in Malin 1
Oberpostkontor
Schweizer
Umföhrung
Kriegsgefangen
92 Schweizer
ten gerechnet

(Mittag)
verschiedenen
teren Umgeb-
um, die Bar-
einige S
die Handels-
sichon befaßt
Mittags-
danken will
Es wird ein-
gemacht, and-
zahlreicher m
u. eine g
schäftlichen
nung dieser
ein für S
Angelegenhe-
tügen Versa-
beraten, ob
die Dauer
Sollte wir
schluß für e
den, so ist a
ebenfalls
Jahren die
Jahren der

Das G
des tiefsten
Kriegs-
Frau g
ten des
einen selten
Kapelle em-
fisch-fröhli-
ltz in d
Gedacht.
dann Niede-
Frau Bri-
herr Schn-
tung gab,
länder Tan-
schönen, den-
ter waren
spiele borge-
war außer
Schlacht an-
stimmungs-
hergestellten
rung und
als Trimen-
viel geboten
den Geföht
groß war,
grauen, den
„kleinen K-
ner verblei-
ben man
die Liebe
teil wurden
aus.

(Westf)
sterielle Un-
gendwehr
Einföhrung
den von
lobenswerte
11½ Morg-
bahn angele-
für die Zur-
geben, sind
lampf: Hin-
110 Metern
Vorübung
die Westfän-
leitung ohne
Sprungbrett,
Turnen am
bollenlauf u
biel und F
Entfernungs-
An den Ve-
nehmen, son-
einer militä-
Jungmann
bis zu vier
lampf und
beteiligten.
weiteren M
1916, 2. f
1. Oktober
1916. Als
Kämpfe am
blag in Un-
finden für
Dort m un

* Gült
Kreuz er-
Abolf P
Pincus vor
blag.

Methel
finder hier
¼ Uhr im

* Zie
Nordat st
Büro des
Böcker, d
lage in l
diesen fest
Westlage m
hellte sich

Westfalen u. Rheinland.

Samen, 3. Aug. (Verschiedenes.) Der bei der Umrechnung der Postanweisungen an deutsche Kriegsgefangene in Russland z. Bt. in Malmö zugrunde gelegte Umrechnungssatz von 175 schwedischen Kronen = 100 Rubel ist bei der gegenwärtigen Bewertung des Rubels für die Gefangenen sehr unvorteilhaft. Vom 1. August ab sind daher bis auf weiteres Postanweisungen an die Gefangenen in Russland zur Umföhrung nicht mehr an das Postamt in Malmö 1. Upa, zu richten, sondern an die Oberpostkontrolle in Bern. Diese rechnet 172½ Schweizer Franken = 100 Rubel. Bei der Umföhrung von Postanweisungen an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich werden z. Bt. 92 Schweizer Franken = 100 französische Franken gerechnet.

(Mittagschluß der Ladengeschäfte.) In verschiedenen Städten der näheren und weiteren Umgebung geht man mit dem Gedanken um, die Ladengeschäfte des Mittags für einige Stunden zu schließen, auch die Handelskammern haben sich mit dieser Sache schon befaßt. In einigen Städten ist der Mittagschluß schon durchgeführt. Diefem Gedanken will man nun auch hier näher treten. Es wird einestells die Warenknappheit geltend gemacht, andererseits, daß angesichts der immer zahlreicher werdenden Karten für Lebensmittel usw. eine gewisse Ruhepause mitten in geschäftlichen Leben eintreten muß, um die Ordnung dieser Karten zu ermöglichen. Der Verein für Handel und Gewerbe hat die Angelegenheit auf die Tagesordnung der heutigen Versammlung gesetzt, um darüber zu beraten, ob ein Mittagschluß wenigstens für die Dauer des Krieges zweckmäßig erscheint. Sollte wirklich diesem geschäftlichen Mittagschluß für einige Stunden näher getreten werden, so ist anzunehmen, daß sich diese Erneuerung ebenso schnell einbürgern wird, wie vor 22 Jahren die Sonntagsruhe und vor einigen Jahren der 8 Uhr-Ladenschluß.

Das Gartenfest zu Ehren der Verwundeten des hiesigen Reservelazarets, das der „Kleine Kriessfrauenbund“ unter Leitung von Frau Geheimrat Venzmann im Garten des Herrn Bergheim veranstaltete, nahm einen feinen schönen Verlauf. Die Herzogliche Kapelle empfing die hiesigen Feldgrauen mit feierlichen Weisen. Dann sprach Hr. Lth ein bei der Zeit entsprechendes, formstichnes Gedicht. In angenehmer Abwechslung folgten dann wieder, wirkungsvoll vorgetragen von Frau Brügger und Hr. Lth, und wozu Herr Schneidersmann gefühlvolle Begleitung gab, eine hübsche Cabotte und ein holländischer Tanz in Nationaltracht und Holzschuhen, den hiesige Damen frisch tanzten. Weiter waren für die Verwundeten Preis-Wettspiele vorgesehen. Auch für das leibliche Wohl war aufs beste gesorgt. Das Gedicht „Die Schlacht an der Yser“ trug ein Feldgrauer stimmungsvoll vor. Die von den Verwundeten hergestellten Vorlesungen fanden viel Bewunderung und gern erklang ein jeder ein Teil als Erinnerung an die große Zeit. So wurde viel geboten und dankbare Freude lag auf den Gesichtern der Krieger. Daß die Freude groß war, bezeugen die Worte eines Feldgrauen, der im Namen aller Kameraden dem „Kleinen Kriessfrauenbund“ und besonders seiner verdienten Vorlesenden Frau Geheimrat Venzmann herzlichsten Dank sagte für all die Liebe und Aufmerksamkeit, die ihnen zuteil wurden. So klang der Abend aufs beste aus.

(Wettkämpfe im Wehrtunnen.) Auf ministerielle Anordnung ist bei der hiesigen Jugendwehr das militärische Wehrtunnen zur Einführung gelangt und für diesen Zweck auf dem von der hiesigen Jugendwehrverwaltung in lobenswerter Weise zur Verfügung gestellten 11½ Morgen großen Sportplatz eine Hindernisbahn angelegt worden. Auf diesem Wehrtunnen für die Jungmänner einen besonderen Anreiz zu geben, sind Wettkämpfe vorgesehen: Im Dreikampf: Hindernislaufen über eine Strecke von 110 Metern, Wehrtunnen ohne Sprungbrett und Fortübung zum Werfen mit Handgranaten; Einzel-Wettkämpfe: Schnellauf über 100 Meter, Hochsprung ohne Sprungbrett, Stabhochsprung ohne Sprungbrett, Stabstechen, Turnen am Reck und Turnen am Barren; Gruppen-Wettkämpfe: Eilbotenlauf über 600 Meter, Barrenlauf, Schlagballspiel und Fußballspiel; endlich ist auch noch das Entfernungsschießen als Wettübung vorgesehen. — In den Wettkämpfen kann jeder Jungmann teilnehmen, soweit er schon vor dem 15. Mai d. J. einer militärischen Jugendwehr angehört hat; jeder Jungmann kann sich ferner am Dreikampf, an bis zu vier Einzel-Wettkämpfen, sowie am Dreikampf und an bis zu zwei Einzel-Wettkämpfen beteiligen. Als Tage sind festgesetzt: 1. für die weiteren Ausschreibungskämpfe der 24. September 1916, 2. für die engeren Ausschreibungskämpfe der 1. Oktober und für die Endkämpfe der 8. Oktober 1916. Als Platz für die weiteren Ausschreibungskämpfe am 24. September ist der städtische Spielplatz in Unna vorgesehen, die weiteren Kämpfe finden für den Regierungsbezirk Arnsberg in Dortmund statt.

*** Südlanten, 3. August.** Das Eiserne Kreuz erhielt der Kriegsfreiwillige Jäger Adolf Pincus, Sohn des Herrn Gustav Pincus von hier, auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Metzler, 3. August. Die Mutterberatung findet hier Freitag, den 4. August, nachmittags ¼ 4 Uhr im Gemeindehause statt.

*** Herten, 3. Aug.** Eine furchtbare Mordtat spielte sich gestern nachmittag im Büro des Justizrats Schuppe ab. Der Agent Böcker, der mit dem Rechtskonsulenten Melage in langjährigem Streite lebte, gab auf diesen sechs Schüsse ab, von denen vier trafen. Melage wurde auf der Stelle getötet, Böcker stellte sich selbst dem Gerichte.

Neueste Kriegsdepeschen.

Fortschritte bei Verdun.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 2. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme griff der Feind abends mit sehr starken Kräften, aber vergeblich den Abschnitt von Maurepas bis zur Somme an, nachdem er bereits am Nachmittag bei einer Teilunternehmung gegen das Gehöft Monacu durch raschen Gegenstoß deutscher Bataillone eine blutige Schlappe erlitten hatte. An der Straße Mariecourt-Clercy ist er bis zu unserem völlig eingeebneten Graben vorgedrungen. Die feindlichen Verluste sind wieder erheblich. — Südlich der Somme haben sich bei Velloy und Frees örtliche Kämpfe abgepielt. — Rechts der Maas machten wir nordwestlich und westlich des Wortes Thiaumont Fortschritte, gewannen die Bergnase nordöstlich der Feste Souville und drückten den Feind im Bergwalde, sowie im Lauffee-Wäldchen wesentlich zurück. An unverwundeten Gefangenen sind 19 Offiziere, 923 Mann eingebracht und 12 Maschinengewehre geborgen. — Englische Patrouillen, die im Abschnitt Hvern-Armentieres besonders tätig waren, wurden überall abgewiesen.

Die feindlichen Fliegerangriffe gegen Dirschaffen hinter dem nördlichen Teil unserer Front wurden wiederholt. Von militärischem Schaden ist kaum zu reden, die Verluste unter der Bevölkerung mehren sich. Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht zum 31. Juli auch Arlon in Belgien angegriffen worden. Das Jesuitenkloster und die Kirche sind getroffen. Durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge und zwar nördlich von Arras, südwestlich von Bapaume und bei Pozieres, im Luftkampf eins bei Monthois abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine wesentlichen Ereignisse. — Südwestlich von Pinsk wiederholten sich die russischen Unternehmungen beiderseits des Nobel-Sees mit verstärkten Kräften und dehnten sich auch auf die Gegend von Lubieszow am Stochod aus. Sie wurden glatt abgewiesen. Mehrere Angriffe im Stochodbogen nördlich der Bahn Nowel-Nowno brachen bereits im Sperrfeuer vollkommen zusammen. Immer wieder lief der Gegner, ohne Rücksicht auf seine großen Menschenverluste, gegen unsere Stellungen zwischen Witoniez und der Turcha an. Alle seine Anstrengungen blieben erfolglos. — Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer sind feindliche Teilangriffe in der Gegend westlich von Wisniowezh (an der Strypa) und bei Welsaniow (am Koropiec) gescheitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Hindenburg Befehlshaber der ganzen Ostfront.

Wolffs Büro meldet amtlich aus Berlin: Während der Anwesenheit S. M. des deutschen Kaisers an der Ostfront hat in Uebereinstimmung mit Seiner K. und K. Apostolischen Majestät eine Neuordnung der Verhältnisse vor sich gefunden, die der durch die allgemeine russische Offensive geschaffenen Lage Rechnung trägt. Unter Generalfeldmarschall von Hindenburg wurden mehrere Heeresgruppen der Verbündeten zur einheitlichen Verwendung nach Vereinbarung der beiden obersten Heeresleitungen zusammengefaßt.

(W) Die Zusammenfassung mehrerer Heeresgruppen der Verbündeten unter Generalfeldmarschall von Hindenburg wird in Wien amtlich in demselben Wortlaut gemeldet wie von deutscher Seite.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 2. August.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung in der Lage. In Ostgalizien brachen südwestlich von Bucacz bei Wisniowezh und im Süden, Südwesten und Westen von Brody mehrere zum Teil starke russische Angriffe zusammen. Ebenso scheiterten alle Anstrengungen des Gegners zwischen der obersten Turcha und der von Nowno nach Nowel führenden Bahn, die Front der Verbündeten zu durchbrechen, an der Abwehr der dort kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen. Gleiches Schicksal hatten südlich mehrere starke Vorstöße des Gegners am Stochodnie bei Kaszowa.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In den Dolomiten wurde östlich des Gies-Baches der Angriff von zwei italienischen Kompanien abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Begebenheiten.

Ereignisse zur See.

Am 1. August, um 7½ Uhr früh, brach ein Geschwader von 14 italienischen Großkampfflugzeugen über Viano nach Istrien ein. Linienfliegerschiffant Banfield stieg in Triest mit einem Seeflugzeug auf, verfolgte das feindliche Geschwader über ganz Istrien, erreichte dessen Gros — 7 Capronis — über Fiume in 2700 Meter Höhe und schloß ein Großkampfflugzeug ab. Führer tot, zwei Beobachter gefangen. Banfield und sein Flugzeug blieben unverletzt.

Flottenkommando.

Ein italienisches Unterseeboot genommen.

(W) Amtlich wird aus Wien gemeldet: Das italienische Unterseeboot „Giacinto Pullino“ fiel in der nördlichen Adria in unsere Hände und wurde fast ganz unbeschädigt nach Pola geschleppt. Die gesamte Besatzung, bestehend aus 3 Offizieren und 18 Mann, wurde gefangen genommen.

Flottenkommando.

Der neue Erfolg vor Verdun.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über einen wichtigen Fortschritt der Deutschen vor Verdun: Während der gestrige amtliche deutsche Heeresbericht die günstige Lage der Deutschen, vor allem an der Somme, hervorhebt, und die Ausfallslosigkeit der dortigen feindlichen Angriffe, die besonders von den Engländern ganz außerordentlich große blutige Opfer fordern, ohne auch nur an irgendeiner Stelle die deutschen Linien zu erschüttern, bezeichnet der heutige Bericht einen wichtigen Fortschritt der deutschen Offensive vor Verdun, und zwar an zwei Stellen, sowohl im Westen und Nordwesten des Wortes Thiaumont, als auch im Osten des Weges von Baug nach Souville, wo es gelang, die Bergnase nordöstlich der Feste Souville zu gewinnen und den Feind im Bergwalde sowie im Lauffee-Wäldchen wesentlich zurückzudrücken. Letzterer Erfolg ist von umso größerer Bedeutung, als durch das Befehlen der dortigen französischen Stellungen zugleich die so außerordentlich wichtige Tabannes-Schlucht von den Deutschen beherrscht wird. Alle Versuche der Franzosen zur Wiedereroberung unserer Stellungen im Bergwalde waren erfolglos, die äußerst heftigen Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Sie beweisen indes, welch große taktische Bedeutung auch die Franzosen dem Besitz dieses wichtigen Geländeausschnittes beimessen. Durch diesen neuen schönen Erfolg der tapferen deutschen Truppen ist die deutsche Offensive vor Verdun um einen erheblichen Schritt vorwärts gekommen. Zugleich beweist dieser Erfolg der Deutschen, daß die nun schon über vier Wochen anhaltende Offensive der Engländer und Franzosen an der Somme nicht einmal die Entlastung der schwer leidenden französischen Truppen bei Verdun bisher hat erreichen können.

Das Ende der grossen

Offensive im Westen.

(SA) „Daily News“ meldet aus Paris: Unsere Heere haben einen gewaltigen Angriff zum Stehen gebracht, den der Feind mit neuen Kräften zwei Stunden, nachdem er mit der Beschließung der Stellungen im Desbillewalde und bei Thiaumont begonnen hatte, unternahm. Obwohl der Kampf noch sehr heftig fort dauert, sorgen wir wie auch die Franzosen dafür, daß das eroberte Gelände gegen feindliche Gegenoffensiven gesichert bleibt. Das Ziel der Deutschen ist natürlich, die englischen und französischen Linien wieder zurückzutreiben. Man hofft, daß die Franzosen und Engländer jetzt die zweckentsprechenden Mittel anwenden werden, um den Feind aus seinen unterirdischen Verstecken vertreiben zu können.

Von der russischen Offensive.

„Daily News“ meldet aus Petersburg: In Petersburg militärischen Kreisen, sagt der Korrespondent des Blattes, ist man mit dem Erfolg der russischen Offensive sehr zufrieden und schätzt sie sehr hoch ein. Doch ist allerdings nicht zu leugnen, daß man sehr hart unter dem Eindruck des von den Österreichern gebotenen hartnäckigen Widerstandes steht. In russischen Militärkreisen hatte man ein schnelleres Vordringen der Russen erwartet, weil man eben nicht mit einem so zähen Widerstand der Österreichler gerechnet hatte. Auch ist man durch den Umstand überrascht worden, daß die Drahtversperrungen der Österreichler von außerordentlicher Festigkeit waren, so daß die Beschließung viel länger und intensiver durchgeführt werden mußte, als man anfangs gerechnet hatte. Dadurch hat der Munitionsverbrauch natürlich einen ungeheuren Umfang angenommen. Da nun die Russen seit Beginn der jetzigen Offensive das Schwerkriegsgerät ihrer Tätigkeit auf das artilleristische Gebiet verlegt haben und deshalb Material wie Geschütze bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit ausgenutzt worden sind, so ist es fraglich, ob dieses Tempo noch weiterhin eingehalten werden kann. Die besten Teile des russischen Heeres, die Sibirier, haben bei den Sturmangriffen in der Bukowina erheblich gelitten.

Der Sonderberichterstatter der „Alln. Ztg.“ bei der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern meldet: Ueberläufer des Feindes, die sich in den letzten Tagen regelmäßig einfanden, bringen immer wieder neue bestätigende Nachrichten

über die furchterliche Wirkung unseres Abwehrfeuers. Sowohl die Infanterie wie die Artillerie mächte die Reihen der feindlichen Truppen nieder, und so erklärten sich die Verluste des Gegners, der auf knappem Raume drei Korps ansetzte und dabei erleben mußte, daß ihm eine Division nach der anderen einfach zu Haufen von Toten und Verwundeten zusammengehoßen wurde. Schlecht sehen die von ihren Truppenteilen in unsere Linien überlaufenden Leute aus. Sie sind entsetzlich verschmutzt, haben frante Gesichtsfarbe, tragen zu einem großen Teil verwahrloste Schußzeug und stehen allen Dingen, die die russische Armee angeht, oft stumm gegenüber.

Neu-russische Truppenlandung in Brest.

(TU) Schweizerischen Blättern zufolge meldet die Petersburger Telegraphenagentur aus Paris, daß am letzten Freitag in Brest eine neue Landung russischer Truppen stattgefunden hat. Wie die vorher gelandeten Truppen kommen auch die neuen russischen Truppenaufgebote vor der Verwendung an der Front zuerst in das Lager bei Verdun.

Entspannung in Rumänien.

(W) Nach guten, aus Bukarest vom 2. August vorliegenden Nachrichten ist in der diplomatischen Lage in Rumänien, die am Sonnabend zur höchsten Spannung gediehen war, zweifellos eine Entspannung eingetreten.

Der Bukarester „Clair des Balkans“ faßt der „Frankf. Ztg.“ zufolge die Ereignisse der verflochtenen Woche zusammen, indem er ausführt, die Russenfreunde hätten sehen können, daß König Ferdinand ein wirklicher König sei, der einen Willen besitze und die Interessen des Landes zu wahren verstehe. Die Legenden über den guten, kleinen König, der auf Befehl handle, seien glücklicherweise zerfallen. Er bleibe ein energischer, patriotischer König, der das Land nicht einer Katastrophe zuführen wolle und die russenfreundlichen Parteiführer zurückweise. Der 14. August werde verstreichen, ohne daß der Krieg ausbrechen, der Zipsescu und Zanescu sehr angenehm wäre. Nachdem alle Hoffnungen geschwunden seien, würden sie jetzt den Ministerpräsidenten beschimpfen und Bratiansu des Wortbruchs beschuldigen.

Die Ladung der „Deutschland“.

Zur Abfahrt der „Deutschland“ teilt Habas aus Neuport mit: Das Unterseeboot „Deutschland“ verließ am Dienstag um 5 Uhr 40 Minuten Baltimore. Hierzu meldet die Pariser Ausgabe des „Neuport Herald“ aus Baltimore, daß das Schiff eine Ladung von 500 Tonnen Nickel und Kautschuk an Bord habe. Auch führe es Gold im Werte von zwei Millionen Franken mit sich.

Zur Heimfahrt der „Deutschland“ haben England und Frankreich eine ganze Meute von Spähern und Verfolgern aufgeboden, um die kühnen deutschen Tauchdampfer, der es gewagt hatte, die englische Seegewalt zu brechen, habhaft zu werden. Ganz Deutschland begleitet die gefährliche Fahrt seiner „Deutschland“ mit den herzlichsten Wünschen in der Gewißheit, daß, was Menschengeist und Kraft vermag, geleistet werden wird, um das Schiff wohlbehaltend in den heimischen Hafen zurückzuführen.

Ueber die Ankunft der „Deutschland“ in Baltimore berichtete Kapitän König unterm 13. Juli der deutschen Ozeanreederei brieflich: Ich teile Ihnen hierdurch ergebenst mit, daß unsere Ausreise ohne jeden Zwischenfall verlief. Unsere Ankunft war hier mit weitgehendster Vorkehrung vorbereitet. Bewachung und Liegeplatz sind dank der Bemühungen der Herren Gillen usw. perfekt. Die Beladung des Bootes geht so schnell, als die Verhältnisse es gestatten, vor sich. Ich besche der Abfahrt von hier und der glücklichen Heimkehr mit voller Zuversicht entgegen.

Ein gescheiterter Rammversuch.

(o) Ein kleiner englischer Dampfer, der am 21. Juli d. J. im Hafen von Baltimore ankam und sich nahe der „Deutschland“ vor Anker legte, ließ am Morgen des 25. die Anker aufziehen und wäre beinahe mit voller Kraft in das Handelsunterseeboot gerannt, wenn sich der Kapitän des Schleppers „Thomas J. Timmus“ nicht schnell ins Mittel gelegt hätte. Er fuhr dem britischen Dampfer in die Flanke und verhinderte so den Zusammenstoß mit dem U-Boot.

1000 Schiffe seit dem 18. Februar 1915 vernichtet.

(TU) Den „Neuen Züricher Nachrichten“ zufolge sind nach einer zuverlässig geführten Statistik durch deutsche und österreichische Unterseeboote vom 18. Februar 1915 bis 1. August 1916 rund 1000 feindliche Handelsschiffe, darunter 620 englische, vernichtet worden.

Ueber das angebliche Ende Weddighens

hört der Korrespondent der „B. Z.“ aus dem Haag folgende, natürlich mit großer Zurückhaltung aufzunehmende, Lesart: Weddighen hatte mit seinem Unterseeboot „U 29“ einen Angriff auf die bei Scapa Flow, dem englischen Stützpunkt auf den Orkney-Inseln versammelte britische Flotte unternommen. Es war ihm gelungen, unbemerkt zwischen die englischen Kriegsschiffe zu kommen und zwei Torpedos abzufeuern. Darauf wurde sein Schiff in den Grund gebohrt. Rettungsversuche der Engländer blieben erfolglos. Die britische Admiralität behauptet über diese Vorgänge das strengste Schweigen, da sie fürchten muß, die Tatsache, daß ein deutsches U-Boot bis in die Schlupfwinkel der englischen Flotte gelangen konnte, werde im Lande die größte Unruhe hervorrufen.

Die französischen Verluste bei Verdun.

Ein dänischer Freiwilliger, Carl Sörensen, der in der französischen Fremdenlegion dient, hat dem dänischen Provinzialblatt „Sønderjyske Tidende“ einen Brief geschickt, worin er einen französischen Sturmangriff auf die deutschen Stellungen bei Verdun schildert. Er schreibt:

Gegen 5 Uhr früh ließen die Deutschen gegen zehn Stück ihrer großen Granaten auf unsere Schützengräben herniederfahren. Wir verloren hierdurch allein schon gegen 400 Mann. Nun feuerte aber die französische Artillerie los, und wir konnten deutlich sehen, wie die Stacheldrahtbatterien und die Brustwehren der Deutschen in die Luft flogen. Als es genau 9 Uhr war, wurde der Befehl zum Angriff gegeben, und unter lauten Hurra-rufen stürzten wir nun aus unseren Deckungen hervor; aber, o weh, wir waren nicht weit gekommen, als wir bereits die Hälfte unserer Leute verloren hatten. Und nicht genug damit, jetzt brachen die Deutschen aus ihren zerstörten Gräben hervor und stürzten mit blankem Bajonett gegen uns vor. Die Ursache zu unserer Niederlage war, daß unsere Artillerie nicht sämtliche Maschinengewehre des Feindes vernichtet hatte, so daß wir immer wieder zurückgeworfen wurden. Als wir unsere erste Linie wieder erreicht hatten, versuchten wir, uns hier wieder festzusetzen, aber es war unmöglich, die Stellung zu halten. Der Druck der Deutschen war zu stark, wir mußten mit gefülltem Bajonett weiter zurückgehen. Als wir unsere zweite Linie erreicht hatten, waren unterdes frische Truppen zu unserer Unterstützung gekommen und lösten uns ab. Wir hatten die ganze Zeit fürchterliche Verluste gehabt und wurden deshalb in die dritte Linie zurückgenommen. Am nächsten Morgen versuchten die Deutschen, unsere zweite Linie zu nehmen, was ihnen aber nicht gelang. Um 8 Uhr früh griffen wir deshalb von neuem an, die Fremdenlegion zuerst, dann die Marokkaner und zuletzt die Araber, mußten aber wieder zurück. Um 10 Uhr versuchten wir dann noch einen neuen Angriff. Die Marokkaner, diesmal vorne, sprangen den Deutschen unmittelbar auf die Köpfe, und nun entstand ein fürchterliches Gemetzel. Ihnen nach stürmte jetzt die Fremdenlegion, wo der größte Teil ebenfalls Schwärze sind; aber die ganze Fremdenlegion zählt jetzt knapp noch 3000 Mann, sie wurde fast ganz vernichtet schon im letzten September in der Champagne Schlacht. Als es dunkel wurde, gegen 11 Uhr abends, wurden zehn Mann von jeder Kompanie fünf Kilometer zurückgeschickt, um unser Abendessen, Suppe, Makkaroni und Fleisch zu holen. Als gegen 1 Uhr unsere Leute immer noch nicht mit dem Essen eingetroffen waren, wurde ich zurückgeschickt, um zu sehen, wo sie blieben. Ich war knapp einen Kilometer weit gekommen, als ich den ersten Mann der Kompanie liegen sah, mit geschmettertem Schädel, die zwei Elmer Suppe, die er getragen hatte, waren natürlich verdirbt. Etwas weiter zurück lagen die andern, sämtlich erschossen. Wir mußten deshalb am Abend mit Konserven füllend nehmen und waren froh, daß wir überhaupt etwas zu essen hatten. Am nächsten Abend wurden wir von frischen Kolonialtruppen abgelöst und etwa 25 Kilometer zurückgenommen, um wieder neu geordnet zu werden. Bei der Musterung unseres Bataillons waren nur

noch 132 übrig von den ursprünglich 1000 Mann. Später wurden wir nach dem linken Flügel hinter Verdun geschickt, wo alle die schwarzen Truppen gesammelt sind. Die Schwarzen haben große Tapferkeit an den Tag gelegt. Von der Fremdenlegion ganz zu schweigen, von der also jetzt nur noch ein kleines Häuflein übrig ist. Frankreichs eigene Soldaten sind in diesem Sommer etwas geschont worden, aber wo sie mitgekämpft haben, haben sie sich mit der größten Tapferkeit geschlagen.

Allerlei Kriegsbilder.

„Selbstvertrauen und Gottvertrauen“.

(TU) Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift: „Selbstvertrauen und Gottvertrauen“ u. a.: „Im Augenblick, da das zweite Jahr des größten und furchtbarsten Krieges aller Zeiten sich vollendet, spricht wiederum unser Kaiser Majestät zu seinem Volke, der oberste Kriegsherr zu seiner Wehrmacht; schlicht und einfach, wie es von jeder Hohenzollern- und Soldatenart gewesen, wie es die Taten fordernde Stunde mehr denn je erfordert, aber mit Kraft, Größe und Weisheit, wie sie das deutsche Volk in seiner Einheit vom Kaiserthron erwartet und erreicht. In der unendlichen Einheit zwischen Kaiser und Volk, die zu gleicher Zeit eine Einheit in Selbstvertrauen und Gottvertrauen ist, haben wir von der Zukunft nichts zu fürchten, wie wir in der Vergangenheit nichts zu bereuen haben. Könnte heute das Rad der Weltgeschichte um zwei Jahre zurückgedreht werden, so müßten die höchsten und letzten Entscheidungen und Entscheidungen unserer leidenden Männer dieselben sein, wie sie es in jenen schicksalsschweren Tagen gewesen sind. Welcher von unsern Feinden dürfte das ehrlich von sich sagen? Der Kaiser weiß ernst und nachdrücklich darauf hin, daß noch Schlimmeres vor uns liegt, daß die Lösung der feindlichen Machtverhältnisse heute noch Deutschlands Vernichtung ist, daß wir in schwerem Streite weitergehen müssen um die Sicherheit unserer Leben, um des Vaterlandes Ehre und für die Größe des Reiches. Aber damit ist nicht gesagt, daß noch ebenso viel zu leisten wäre, wie schon geleistet ist, und es ist falsch, vom Höhepunkt des Krieges zu sprechen, wenn das bedeutet soll, daß seine ganze Entscheidung jetzt noch immer eine offene Frage wäre. Niemals hat den Kaiser die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Ueberzahl seiner Feinde unbesiegt ist; und jeder Tag beweist sie aufs neue. Die Entscheidung ist also gefallen, und die Frage ist nur, ob unsere Feinde noch in der Lage sind, uns die Größe des Sieges zu verweigern. Wir sind gewiß, daß das deutsche Volk dem Vertrauen seines Kaisers keine Enttäuschung bereiten, seinem Rufe zum Entschlossenen Festhalten an dem Erreichten freudig folgen wird. Und dann wird die letzte Hoffnung unserer Feinde zerfallen wie Gottes leuchtende Sonne den Plan unserer Auswanderung aufzuheben werden läßt.“

Niedrige Unterhaltungen von Liebesgaben in Russland.

Die Unterhaltungsstände in der letzten Zeit an der Tagesordnung, so daß sie nicht weiter auffallen. In den letzten Tagen ist jedoch ein trauriger Fall von Unterschlagung und Diebstahl entdeckt wor-

den. Unter dem Protektorat der Zarintochter Tatjana besteht bekanntlich eine Organisation, die sich mit der Versorgung der Flüchtlinge befaßt. Dieser Organisation ist gleichzeitig eine Zentrale für die Versorgung des russischen Heeres mit Liebesgaben angegliedert worden. Der Präsident dieser Zentrale, Wilbassow, und einige Ausschussmitglieder haben in kurzer Zeit aus den Zusüssen zum Liebesgabenfonds den Betrag von zwei Millionen Rubel entwendet. Die diebstahligen „Wirdenträger“ sind verhaftet worden. Der Fall erregt in ganz Russland großes Aufsehen. In Petersburg wollen nicht zu kontrollierende Gerichte wissen, daß Suchomlinow sich nicht mehr in der Petersburger Festung befindet.

Wild geworden.

(BB) Neuer meldet aus London: Im Unterhause ließ sich Asquith folgendermaßen vernehmen: Ich behaupte, erklären zu müssen, daß allem Anschein nach Kapitän Fryatt von den Deutschen ermordet wurde. Die britische Regierung hat mit tiefer Entrüstung von diesem abscheulichen Verbrechen am Völkervertrag und Kriegsgebrauch Kenntnis genommen, das sich der bestialischen Grausamkeit gegen die Bevölkerung in Zille und andern französischen und belgischen Städten zugesellt; es zeigt sich hier wieder, daß das deutsche Oberkommando unter dem Druck der militärischen Niederlage die Bosheit des Terrorismus erneuert hat. Es ist unmöglich, zu mutmaßen, zu welcher weiteren Ausdehnung dies führen würde. Die britische Regierung wird wünscht festerstehen ihren Entschluß zu wiederholen, daß dieses Verbrechen, wenn die Zeit gekommen ist, nicht ungeahnt bleiben soll. (Beifall.) Wenn die Zeit kommt, ist die Regierung entschlossen, den Verbrecher, wer immer es auch sein mag und welche Stellung er auch bekleiden mag, zur Rechenschaft zu ziehen. In Fällen wie der vorliegende macht der Mann, der das Schicksal in die Hand nimmt, unter welchem dieses Verbrechen ausgeführt wurde, sich zum Schluß. Die Frage, was für sofortige Maßnahmen ergriffen werden sollten, wird von der Regierung ernsthaft betrachtet; ich hoffe, hierüber in Kürze berichten zu können.

Sir Edward Carson schlug vor, daß das Haus ein Gesetz annehmen solle, worin England die Forderung ausdrückt, Deutschland so lange von der Gemeinschaft der Nationen auszuschließen, bis derartige Verbrechen gestoppt seien.

Aus aller Welt.

— Professor Reizer ist gestern im Alter von 61 Jahren in Breslau gestorben. Der Verstorbene war einer der erfolgreichsten Forscher auf dem Spezialgebiete der Haut-, insbesondere der Geschlechtskrankheiten.

— 7 Knaben ertranken. Montag nachmittag kenterte in der Nähe von Blankensee bei Meersburg ein von acht jugendlichen Personen besetztes Segelboot. Trotz sofortiger Rettungsversuche konnte nur ein Knabe gerettet werden.

— Auf einen neuen Kriegsschwindel verfiel ein Händler, der sich wohnungslos in

Berlin umhertrieb. An hochgestellte Personen, sogar an Truppenteile, schrieb er Briefe, in denen er bewegend schilderte, wie schwer es ihm als Sanitätsführer jetzt werde, mit seinem treuen Tiere sich durchzuschlagen. Von allen Seiten erhielt der Schwindler Geld. Die Kriminalpolizei ermittelte ihn und führte ihn dem Untersuchungsrichter vor.

— Die Hamsterei der Sommerreisenden. Aus Friedberg a. M. wird berichtet: Nach unangenehm bemerkbar machen sich in hiesiger Gegend viele nach den Kur- und Erholungs-orten des Harzgebirges geflossene Gäste. Sämtliche Ortschaften der weiten Umgebung werden von ihnen nach Lebensmitteln der verschiedensten Art durchstreift, und da meist Geld bei ihnen keine Rolle spielt, zu hohen Preisen erstanden. Zum Teil werden die Waren nicht nur für den eigenen Verbrauch auf gekauft, sondern es werden auch größere Mengen in die Heimat geschickt. — Viel schlimmere Zustände werden noch aus anderen Bädern gemeldet, wo die Kurgäste nicht nur recht üppig leben, sondern auch noch Gelegenheit haben, vollbekannte Koffer und Körbe mit in die Heimat zu schleppen.

— Straßenbahnunfall. In Bad Homburg v. d. H. ereignete sich ein schwerer Straßenbahnunfall. Ein Motorwagen der Frankfurter Linie fuhr mit einem Milchfuhrwerk zusammen, als ein Anhänger angepöppelt werden sollte. Die Milchfrau wurde schwer verletzt. Darauf rollte der Wagen gegen einen Motorwagen der Saalburgbahn. Beide Wagen wurden vollständig ineinandergeschoben. Neben dem Motorführer und dem Schaffner haben 10–15 Personen mehr oder schwere Verletzungen davongetragen.

— 80 Mutterkühe von Stunden zerissen. Wie die „Neuzener Kreiszeitung“ berichtet, wurde einem Landwirt in Dellingsdorf von wilden Hunden eine Herde von 80 Mutterkühen im Werte von 10 000 M. zerissen. Die Herde ist nicht vertriehen.

— „Gustaf nagel junior“. Der bekannte Naturapostel Gustaf Nagel, der vor einigen Jahren in Göttingen i. Sa. hochgeehrt, gibt in seinem Heimatort Arendsee in der Altmark, wo er sich ein kleines Grundstück entsprechend dem Heim geschaffen hat, folgendes bekannt: „durch gutes gütte wurde uns heute ein hübscher kräftiger vegetarier alljährlich geboren; der name des hern sei gelobt; arendsee atm.“, 20. juli 1916 gustaf nagel und frau.“

Bersorgungsanträge

der Angehörigen unserer Krieger und dieser selbst.

Von Dr. Werner Brandts in Berlin-Nikolsdorf.

Unter diesem Titel erscheint im Verlage von W. B. (Ed.) Klammt, G. m. b. H., Neuröder i. Culenaberg, Hamm (Westf.), ein Speher (Mlein), ein Buch, das für jedermann, der Angehörige im Felde hat, oder solche bereits durch den Krieg verlieren mußte, von besonderem Werte ist. In leicht verständlicher Weise gibt der Verfasser dem Interessenten eine große Anzahl Fingerzeige an die Hand, die ihm zur Erreichung berechtigter Ansprüche wesentliche Dienste leisten. Bei der Billigkeit von 45 Pfg. einschl. Porto kann die Anschaffung dieses Buches nur jedermann auf das Beste empfohlen werden.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gemeinde
Bahnhofstr. 13.
Sonntag, den 6. Aug., nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Warner Joseph Moog aus Dortmund).

Unentbehrlich für Jedermann!
Die neuen

Postgebühren

geltend vom 1. August an
übersichtlich zusammenge-
stellt und auf Karten
gedruckt.

Preis 5 Pfg.
zu haben in der Buchhandlung
der „Kamener Ztg.“

Marktpreise.

Neu, 31. Juli.

Fruchtmarkt.

Weizen (Hochst.) 100 27.00

Roggen „ 100 23.00

Gerste „ 100 20.00

Gerste „ 100 20.00

Fruchtmarkt (Erzeuger-
preis 8 M. (Kleinhand-
elspreis) 9.00

Ungeprüfte Maschinen-
Druckstich 55.00

Geprüfte Stroh 57.00

Regelrohrstich 60.00

für 1000 Stk., alles Schiffs-
Säbambutter 1 Pfund 2.50

Landbutter „ 2.50

Fruchtbutter „ 2.50

den (1916er Gerste) v. Kleinsten
(Hochst.) 100 14.00

Weizen- und Gerstehen (Hoch-
preis) 100 10–12.00

Druck u. Verlag v. G. Man in
Hörde, verantwortlicher Redak-
teur: D. Schube 13.



Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Tote wecken,
Dann würde Dich gewiß nicht dort,
Die fremde Erde decken.

Auf dem Felde der Ehre starb am 10.
Juli nach fast 2 jährigen schweren Kämpfen
mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende
Vater meines einzigen Kindes, mein lieber
Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder,
Schwager und Onkel, der

Musketier Fritz Paul
Res.-Inf.-Regt. Nr. 184
im Alter von 23 Jahren.

In tiefer Trauer:
Frau Fritz Paul nebst Söhnchen Fritz,
Frau Luise Paul, Wanne,
Familie Brüggemann, Werl,
Familie Demand, Kamen.

791

Kamen, Wanne, Frankreich und Ruß-
land, den 1. August 1916.



Gestern abend 11¹/₂ Uhr starb nach
längerem Leiden, sanft und gottgegeben
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Gross-
mutter, Urgrossmutter und Tante

Ww. Heirr. Knäpper
Marie geb. Wassmann
im Alter von nahezu 80 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Kamen und Elberfeld,
den 2. August 1916.

Die Beerdigung findet Freitag nachm.
4 Uhr vom Sterbehause, Weddinghofer-
strasse 40, aus statt. 792

**Gebrauchte
Waschmaschine**
zu kaufen gesucht.
Angebote wolle man in
der Geschäftsst. der „Ka-
mener Zeitung“ machen.

Da ich Herrn Kurt Leis-
ner von hier beleidigt habe,
20 Mark gestohlen zu
haben, aber meine Frau
selbe entwendet hat, neh-
me ich selbiges mit Be-
dauern zurück.

Gustav Brochhaus,
785 Westmauer.

Stärkewäsche
Kragen, Manschetten,
Oberhemden liefert
schnellstens.

**Färberei
Galluschke**
782 Waschanstalt.
Kamen, Weststr. 88.
Unna, Bahnhofstr. 20.

**Kriegs-
Postkarten**
vorrätig in der Buchhandlung
der Kamener Zeitung.

Zum 1. Oktober eine
herrschaftliche
Wohnung
in meinem Hause Wahn-
hofstr. 47 zu vermieten.
Frau Rechtsanwält
Dr. Gerwinn.

Zum 1. September oder
Oktober
Wohnung,
2 Zimmer und Keller,
zu vermieten. 789
Carl Müller, Kamen.

Für die uns dargebrachten Glück-
wünsche zu unserer silbernen Hochzeit
sagen wir

herzlichen Dank.
Bergkamen, den 3. August 1916.

Aug. Böhmer u. Frau.

Bekanntmachung.
Gemäß § 11 der Verordnung des Bundesrats
vom 10. Juni 1916 in Verbindung mit der Bekannt-
machung des Reichskanzlers vom gleichen Tage über
die **Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-
und Strickwaren** für die bürgerliche Bevölkerung,
dürfen Gewerbetreibende im Kleinhandel und in der
Haftschneiderei **vom 1. August 1916 ab** die im
§ 1 der Verordnung des Bundesrats bezeichneten Ge-
gegenstände nur gegen Bezugsscheine an die Verbraucher
verkaufen, zu dessen Erlangung der Käufer die Not-
wendigkeit der Anschaffung auf Verlangen dazutun hat.

Die Ausfertigung und Abgabe der Bezugsscheine
an Personen, welche dem Kamener Bezirk angehören,
erfolgt durch die unterzeichnete Behörde, und können
auf dem Stadtbauamt im Rathaus während der
Dienststunden entgegengenommen werden. Der An-
tragsteller hat durch Vorlegung des Steuerzettels oder
der Lebensmittellisten-Taschen nachzuweisen, daß er
zum hiesigen Bezirk gehört.

Kamen, den 28. Juli 1916. 764

Die Ortspolizeibehörde: Moenningshoff.

Taschenmesser
mit starker Klinge,
besonders geeignet
für Soldaten, sind
zu haben in der
Schreibwarenhandlung
der „Kamener Zeitung“,
Weststraße 10.

Basse & Uerpmann,
Iserlohn.
Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen
von Mark 20 an.

Ohne Bezugsschein!

Viele Waren sind auch nach dem 1. August noch ohne Bezugsschein zu haben, so vor allem der
gewaltige Lagerbestand unseres Kaufhauses in fertiger **Damen-Konfektion** und **Mädchen-
Konfektion**, der beim Erscheinen der Verordnung in unserem Besitze war. Alle diejenigen,
die ohne Bezugsschein sich das eine oder andere Bekleidungsstück erwerben wollen, bitten wir, unsere
grossen Läger zu besichtigen. — In bezugsscheinfreien Kleidern, Seidenstoffen, Herrenstoffen,
Herren-Anzügen, Herren-Paletots, Herren-Mäntel, Herren-Hosen, sowie in Korsetts, Unterröcke,
Schürzen. Wäsche haben wir eine besonders grosse und schöne Auswahl.

Kammerer Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Er scheint am jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In der Kasse für die Zeitungs- oder deren Raum 10 Pfennig, die Kasse- oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 93 (2. Blatt)

Donnerstag, den 3. August 1916

44. Jahrgang.

Der Brand von Gorodischtsche.

Der Kriegsberichterstatter C. W. Gornow berichtet in der „Abn. Ztg.“ vom 29. Juli: Der heutige Tag ließ vor unserer Front deutlich die in den letzten Kämpfen errungenen Erfolge erkennen. Sichtliche Ermattung zeigte das Artilleriefeuer der Russen. Die Batterien flackten nur und waren damit wirkungslos bemüht, unsere Geschützstellungen zu erreichen, sowie die schwachen Verbindungen zu führen. Sie besetzten die Waldstücke, in denen sie deutsche Krieger vermuteten, und ließen ihre Geschosse in das zum Teil kumpfige, moorige Hintergelände plumpfen. Mit etwa hundert Schuss bedachten sie die schon seit Tagen von der Einwohnerwehr geräumte kleine Stadt Gorodischtsche, und es gelang ihnen schließlich, die auf dem Markte stehende Kirche mit einem Volltreffer teilweise zu zerstören und dann auch den auf dem westlichen Sanges des Berges liegenden Stadteil durch Brandgranaten in Flammen aufgehen zu lassen. Seit etwa 2 Uhr brannte die Stadt. Um 6 Uhr 40 Minuten nachmittags setzte die russische Artillerie dann zu einer neuen blühenden Kraftanstrengung ein. Wieder versuchte sie es, durch massiertes Feuer auf die schon in den Vorjahren umkämpfte 3-Kilometer-Grabenlinie so einzuwirken, daß der nachrückenden Infanterie der Einbruchsweg geöffnet sei. Der Versuch, wieder gegen die deutschen Linien vorzustoßen, mißlang ihnen jedoch vollständig. Trotzdem die Russen mit vorbereitendem Feuer den Angriff eröffneten, das sehr schnell zu einer regelrechten Geschützschlacht ansetzte, gelang es ihnen nicht, ihre Infanterie zum Sturm vorwärts zu bringen. Die zum Vorgehen bestimmten Truppen kamen nur schwer aus dem Graben heraus. Stille, die sich in der Luft ausbreitete, ließ die russischen Schüsse nicht hören. Unsere Infanterie trat gar nicht in Tätigkeit. Der Abend bot uns ein trauriges, schauriges Schauspiel: den Brand von Gorodischtsche. Flammenüberloht stand die halbe Stadt. Mächtige Rauchschwaden stiegen dunkel wachsend auf. Eine mächtige Qualmsäule reichte sich gegen den Himmel empor, und das Knistern des brennenden, zusammenstürzenden Gebäudes klang zum Teil wie heftiges Infanteriefeuer, die Flammen fanden, einmal entzündet, an der eckigen russischen Stadtkirche eine reiche Nahrung, so daß sie in hellen, lichten Böhen den Himmel weithin purpur einfärbte.

Unsere für die in der Hauptsache jüdische Bevölkerung vorzorgenden Anordnungen, die die Räumung der Stadt Gorodischtsche verlangten, erwiesen sich, als die Stadt durch russisches Granatfeuer in Flammen aufging, als zu Recht getroffen. Sonntag war ich in Gorodischtsche und fand zwei Drittel der Bergstadt eingeebnet. Man hatte der Einwohnerwehr erlaubt, noch einmal die Stadt zu betreten, um hinauszuweichen, was ihr sehr wohl gelang. Zwischen den Brandtrümmern liefen die Menschen umher; aus Erdhöhlen bogen sie verängstetes Gesicht. Einmaliges Geräusch, halbeschlagene Möbelstücke suchten sie noch fortzuschaffen. Wo man sah, trat die Armut der Bevölkerung zutage, die auch in dieser kulturellen Stadt, in ihrer Enge Handel treibend, in Stumpfheit und Schmutz dahingelebt hat. Noch schwebten die Reste der Holzhäuser, die bis auf die Steinunterlagen niedergebrannt sind, und die Einwohner umschlichen klagend ihr verlorenes Gut. Es war ein schreckliches trauriges Bild, als die heimatlos gewordenen Menschen mit kläppeligen Karren bergab in das beginnende Abenddunkel davonzogen. Mit Götze und Trümmern legte man die kleinen Städte, die bis dahin vom Kriegsgemach verschont geblieben sind, so gut wie ganz in Asche und Trümmer gelegt worden. Deutsche Ordnung und Sauberkeit hatte auch dort schon manches zum Vorschein geleitet. Wie sich überall bis dicht hinter unsere Schützengräben die arbeitstüchtigen zusehenden Hände der deutschen Soldaten bemerkbar machen, so ist das auch schon in der kurzen Zeit in Gorodischtsche der Fall gewesen. Aus diesem Grunde verstand denn auch die Bevölkerung zuerst die Anordnung nicht, die das Verlassen der Stadt verlangte. Durch die Befehle und den Brand ist viel das und Gut verloren gegangen, durch die rechtzeitige Entfernung der Einwohnerschaft aber manches Leben gerettet worden.

Der Verleumdungs-Krieg gegen Deutschland.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt unter der Überschrift: „Abschub von Einwohnern der besetzten Teile Frankreichs in andere Gegenden dieses Gebietes“:

Die Juntsprüche von Lyon ergeben sich seit einigen Tagen in Verleumdungen der deutschen Verwaltung, weil sie einige tausend Einwohner des Gebietes von Lille und der benachbarten Städte in andere Teile des besetzten Gebietes hat fortgeschaffen lassen. Die französische Regierung soll darüber ein Gelbdruck herausgegeben haben. Es ist offenbar wieder ein Kummel der Entrüstung zu erwarten, wie er in dem Verleumdungskrieg gegen Deutschland nicht mehr ungewöhnlich ist. Die Franzosen tun so, als hätte sich die größte Barbarei ereignet; es wird behauptet, Tausende von Menschen seien wie Sklaven fortgeschafft und wie das Vieh behandelt worden. Demgegenüber wird folgendes festgestellt:

Die deutsche Verwaltung hat keinen Anlaß, zu verschweigen, daß sie viele tausend französische Einwohner beiderlei Geschlechts aus den großen Städten in französisch-französischen hat fortgeschaffen lassen. Sie beabsichtigt, es in Zukunft noch weiter zu tun. Das ist nötig geworden, weil sich die Franzosen und ihre Verbündeten lediglich selbst auszusprechen. Durch ihre völlerrechtswidrigen Maßnahmen, um die Verfolgung Deutschlands zu erschweren, haben sie es erreicht, daß wenigstens in den großen Städten des besetzten Gebietes nahe der Kampffront die Verpflegung der Zivilbevölkerung nicht mehr in dem Maße hat sichergestellt werden können, wie die deutsche Verwaltung es nach gewissenhafter Prüfung für notwendig hält, und wie dies auch nach den Bestimmungen des dritten Abschnitts der Landkriegsordnung Anlage des Haager Abkommens vom 18. Oktober 1907 — ihre Pflicht ist. Es bestand daher nur die Wahl, entweder die Zivilbevölkerung dauernd im Zustande einer Unterernährung zu belassen, die auf die Dauer schwere Schädigungen dieser Bevölkerung erwarfen ließ, oder aber geeignete Maßnahmen dagegen zu treffen. Als zweckmäßigster Weg ergab es sich, Teile der Bevölkerung aus den großen, dicht bevölkerten und deshalb schwer zu ernährenden Gebieten fortzuführen und in spärlicher bevölkerte zu verlegen, wo eine sachgemäße Verteilung der Nahrungsmittel sich leichter ermöglichen läßt. Hiermit wurde gleichzeitig die Nahrungsmittel für die Gebiete mit geringer Bevölkerungszahl in deren eigenem Interesse die dort vor allem für die landwirtschaftlichen Arbeiten dringenden nötigen Arbeitskräfte zuzuführen. Die ganze Maßnahme ist also ausschließlich zum Wohle der feindlichen Bevölkerung erfolgt, um die Maßnahmen auszugleichen, die zu ihrem Schaden von den eigenen Landesleuten ergriffen worden waren.

Von französischer Seite ist Kritik an der Art der Ausführung geübt worden. Diese Kritik ist völlig unbegründet. Es ist selbstverständlich, daß so umfangreiche Transporte von Menschen in einem gleichzeitigen lebhaften kriegerischen Tätigkeit begriffenen Gebiet nicht ohne Härte für einzelne davon betroffene Personen durchgeführt werden konnten. Die deutsche Verwaltung hat jedoch alles getan, um solche Härten, wo sie ihr bekannt wurden, zu beseitigen. Es bleibt dahingestellt, wie die Franzosen in einem ähnlichen Falle wohl mit deutschen Einwohnern verfahren haben würden. Merkwürdig aber berührt es bei einem nach seiner Ansicht so demokratischen Volke wie den Franzosen, daß die erwähnten Klagen sich besonders darauf beziehen, daß bei den Abschieben kein Unterschied zwischen arm und reich, hoch und niedrig gemacht wurde. Die von den erwähnten Notstandsmaßnahmen betroffene französische Bevölkerung hat sich im übrigen damit im vollen Maße zufrieden erklärt, was auch, wie nicht verschwiegen werden soll, in der guten Aufnahme durch die französischen Einwohner der neuen Wohnorte mit begründet ist. Die „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht schon seit vielen Wochen, und zwar nicht auf deutsche Veranlassung, sondern lediglich auf Wunsch der beteiligten Personen, in ihrem Abschnitt Götze Regionale Mitteilungen der Abbestärkung, in denen sie sich ausnahmslos über das ihnen zuteilgewordene Schicksal völlig zufrieden aussprechen. Die Tatsache, daß diese Maßnahmen ergriffen worden sind, ist den französischen amtlichen Stellen aus der „Gazette des Ardennes“ zweifellos seit Monaten bekannt. Es unterliegt deshalb keinem Zweifel, daß der jetzt plötzlich einsetzende Enttäuschungssturm nicht aufrichtiger Verleumdung entspringt, sondern lediglich künstlich gemacht ist.

Die Zeitung „Sibartstende“ schreibt zu dem Bemühen der französischen Regierung, die neutralen Mächte mobil zu machen wegen der angeblichen Verhinderung junger Männer und Frauen aus den besetzten französischen Landesteilen nach Deutschland zur Verrichtung von Zwangsarbeit, man könne diese französische Behauptung schwer glauben, obwohl sie allerdings früher bereits in der Presse erwähnt worden sei, ohne merkwürdigerweise deutscherseits amtlich widerlegt worden zu sein. Trotzdem erscheint es als ausgemacht, daß die Deutschen die Bevölkerung der besetzten Teile Frankreichs zu Sklaven gemacht haben sollten, was nicht nur barbarisch, sondern vor allem unpraktisch wäre, da die deutsche Regierung die Angelegenheit durch unparteiische Vertreter neutraler Mächte untersuchen lassen und das Ergebnis der Untersuchung veröffentlichen würde. Eine Unterlassung einer derartigen unparteiischen Untersuchung müßte ja sonst als mittelbare Einkerbung der Richtigkeit der französischen Behauptung betrachtet werden.

Obwohl sie allerdings früher bereits in der Presse erwähnt worden sei, ohne merkwürdigerweise deutscherseits amtlich widerlegt worden zu sein. Trotzdem erscheint es als ausgemacht, daß die Deutschen die Bevölkerung der besetzten Teile Frankreichs zu Sklaven gemacht haben sollten, was nicht nur barbarisch, sondern vor allem unpraktisch wäre, da die deutsche Regierung die Angelegenheit durch unparteiische Vertreter neutraler Mächte untersuchen lassen und das Ergebnis der Untersuchung veröffentlichen würde. Eine Unterlassung einer derartigen unparteiischen Untersuchung müßte ja sonst als mittelbare Einkerbung der Richtigkeit der französischen Behauptung betrachtet werden.

An die Verteidiger des Vaterlandes in der Heimat.

(W) Amtlich wird gemeldet: Zwei volle Kriegsjahre mit allen ihren Schrecken und Mühen hat das deutsche Volk nunmehr ertragen müssen, ungeheure Opfer sind ihm auferlegt worden. Sie wurden dargebracht, weil die Abwehr des Angriffes einer Leberzahl von Feinden auf den Bestand des Reiches und die Freiheit der nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands sie erforderten. Der unvergleichliche Mut unseres Volkes hat sich als unüberwindlich erwiesen. Von wichtigen Zufuhrstrassen des Weltverkehrs abgeschnitten und auf den Ertrag der eigenen Scholle angewiesen, hat das deutsche Volk das zweite schwere Kriegsjahr zu überleben vermocht, indem es tapfer und entschlossen seine Friedensgewohnheiten änderte und durch Einschränkungen, ja durch Entbehrungen die schwere Misere des letzten Jahres auszugleichen wußte. Der Höhepunkt der an die Entfaltungsfähigkeit des Volkes gestellten Anforderungen traf zusammen mit den gewaltigsten militärischen Anstrengungen, die je ein Volk bei der Abwehr einer Leberzahl von Feinden zu erleiden hatte. Neben den wüsten Kämpfen gegen die lebende Wehr, die Heimat und Herd des deutschen Volkes schütz, führt der Feind einen schamlosen Krieg gegen Frauen und Kinder. Was die Waffengewalt auf den Schlachtfeldern nicht vermag, das soll der Hunger erzwingen. Wir sollen müde gemacht, der zähe Widerstand unseres Volkes in der Heimat gebrochen werden. Das wird nicht gelingen. Auf den heimischen Fluren reißt uns eine Ernte entgegen, die uns sichereren Ertrag verspricht, als die vorjährige. Sie gibt uns die sichere Gewähr, daß bei richtiger, die Mängel der bisherigen Regelung vermeidender Verteilung die hingehende Opferwilligkeit unseres Volkes keine seine Kräfte übersteigenden Belastungsproben erfahren wird. Das Kriegs-ernährungsamt wird alles daran setzen, daß die Nahrungsmittel gerecht und gleichmäßig verteilt werden und daß die Preise nicht über die durch die Kriegsverhältnisse gebotenen Grenzen hinausgehen. Soweit es ohne Gefährdung der Bedarfsicherung, ohne eine Senkung des Preisstandes der Nahrungsmittel sich ermöglichen läßt, wird darauf hingearbeitet werden. Auch bei Durchführung dieser Grundsätze muß sich das deutsche Volk Beschränkungen auferlegen; sie sind aber gering anzuschlagen gegenüber den Entbehrungen und Opfern, die unser Volk seit zwei Jahren willig trägt. Innerhalb der Dank schulden wir in der Heimat den Tapferen da draußen, die unsere Grenzen schützen. Ihr Vorbild soll uns leiten bei der Anpassung an die Kriegsernährungsverhältnisse. So erfüllen wir einen Teil unserer Dankeschuld und belohnen den unerschütterlichen Siegeswillen des deutschen Volkes durch die Tat.

Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes: von Batock, Eder von Braun, Dr. Dehne, Freiherr von Falkenhäusen, Gräner, Manasse, Dr. Müller, Reusch, Saenger, Graf von der Schulenberg, Stegerwald.

Dieser Erklärung schließen sich an: Bund der Industriellen, Bund der Landwirte, Zentralverband Deutscher Industrieller, Der Vorstand der Vereinigung der christlich-deutschen Bauernvereine, Deutscher Bauernbund, Deutscher Handelstag, Deutscher Handwerker- und Gewerbetag, Deutscher Städtebund, Deutscher Nationaler Handlungsgesellen-Verband, General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands, Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Danabund für Gewerbe, Handel und Industrie, Reichsdeutscher Mittelstandsverband, Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, Verband der deutschen Gewerksvereine.

Vom Krieg.

Russlands neue 6 Milliarden-Anleihe.

(b) „Nietich“ berichtet aus ausländischer Quelle, daß Russlands 6-Milliarden-Anleihe durch die Verbündeten garantiert wird. England hat die Garantie für den Betrag von vier Milliarden, Frankreich die Bürgschaft für die Summe von zwei Milliarden Rubel übernommen. Die in Aussicht genommene russische Anleihe in Amerika ist fallen gelassen, da Finanzminister Warf auf der Londoner Konferenz die Gewissheit erhielt, daß der russische Geldbedarf durch eine gemeinsame Ententeanleihe in den Vereinigten Staaten sicherer und bequemer gedeckt werden könne. Die Finanzminister Mac Kenna und Ribot sprachen sich einmütig dafür aus, für den Geldbedarf Russlands in größtmöglichem Umfange einzutreten. Die Pariser Wirtschafts-Konferenz hat dem russischen Finanzminister den Boden in London ungemein geebnet. Die Verhandlungen Warfs mit amerikanischen Finanzgruppen wurden von seiten Russlands in dem Augenblick abgebrochen, als Sicherheit vorhanden war, daß die Verbündeten die russischen Kredite übernehmen und vermitteln wollten. Die amerikanischen Finanzkreise ließen sich angeblich im Hinblick auf die russische Offensive vernehmen, daß sie an eine große Entfaltung Russlands nach dem Kriege glaubten, da gerade diese Offensive bewiesen hätte, wie schnell Russland sich von noch so harten Schlägen erholen könne. Die amerikanischen Finanzgruppen erklärten dem russischen Finanzminister, daß sie die neue Ententeanleihe in Amerika mit allen Mitteln unterstützen würden.

Friedensgebete des Papstes.

Laut der „Abn. Volksztg.“ erklärte der Papst Sonntag in einer Ansprache an 4000 Kinder aus allen Pfarren Roms, er hoffe und wünsche, daß es der Barmherzigkeit und Güte des göttlichen Vaters gefallen möge, mehr von der Unschuld der Kleinen als von der Buße der Großen zu erwarten. Unsere Bitte an die Völker, die Waffen niederzulegen, und unsere Aufforderung, die Wege der Vernunft und Gerechtigkeit einzuschlagen, wodurch dieser entehrenden Übermordung Einhalt geboten werde, waren vergeblich. Demgemäß haben wir uns entschlossen, den göttlichen Bestand durch das allmächtige Mittel eurer Unschuld zu erreichen. Der Papst erklärte, er enthalte sich, Vor schläge zu machen, und sei damit zufrieden, seine Wünsche auf neue vorzubringen. Er stelle ihre Ausführung dem Allmächtigen anheim.

Furchtbare Wirkung des Zeppelinangriffes auf Hull.

(TU) Die in Bergen eingetroffene Mannschaft des Stavanger Dampfers „Rosfond“ berichtet: Während das Schiff in der Nacht zum 29. Juli in Hull lag, wurde die Stadt von einem großen Zeppelin unter furchtbarer Wirkung mit zahlreichen Bomben belegt, die viele Menschen töteten oder verwundeten. Einige Anlagen von militärischer Bedeutung, sowie Waffen- und Munitionsfabriken sind zerstört worden. Der verursachte Schaden geht in die Millionen. Das Luftschiff bombardierte die Stadt aus solcher Höhe, daß die Landbatterien völlig wirkungslos blieben. Englische Flieger konnten ebenso wenig ausrichten, da das Schiff sehr geschickt manövierte, so daß auch nicht ein Flieger in der Nähe des Schiffes zum Schutz kommen konnte. Nach wohl einstündigem Bombardement flog der Zeppelin, der im Nebel verschwand, westwärts davon. Die Verfolgung war ergebnislos. Im Hafen wurden ebenfalls einige Volltreffer konstatiert. Unter der Bevölkerung brach eine Panik aus, als sie einfiel, daß die Landbatterien gegen den Zeppelin vollkommen ohnmächtig waren.

Der heimtückische Überfall eines gedungenen Mörders.

(W) Amtlich wird geschrieben: Nach einer Neutermeldung erklärt Viscount Grey, daß nach Ansicht der englischen Regierung die Handlungsweise des Kapitäns Grey vom englischen Dampfer „Brussels“, der zum Tode verurteilt wurde, weil er verurteilte, ein deutsches U-Boot zu rammen, vollkommen gesetzmäßig war. Er soll ferner behauptet haben, daß die Handlung, auf ein feindliches U-Boot loszufeuern und es zum Untertanken zu zwingen, tatsächlich eine Verteidigungsmassnahme sei und daß diese Handlungsweise auf die gleiche Stufe zu stellen sei mit dem Gebrauch der Bewaffnung eines Handelschiffes zu dem Zweck, sich der Beschlagnahme durch ein Kriegsschiff zu widersetzen. Die englische Regierung sehe eine solche „Verteidigung“ seitens eines Handelschiffes als berechtigt an. — In

einer weiteren Meldung heißt es, die englische Regierung könne nur schwer glauben, daß nach dem die deutsche Unterseebootflotte die Praxis annahm, Kauffahrteischiffe ohne Warnung und Rücksicht auf das Leben der Passagiere zu versenken, der Kapitän eines Handelschiffes, der Mahregeln ergriffen habe, die die einzige Aussicht zu bieten schienen, nicht nur sein Schiff, sondern auch das Leben aller Mann an Bord zu retten, wegen dieser Tat mit Ueberlegung und Kaltblütigkeit erschossen worden sein könnte.

Es ist nur zu verständlich, daß die englische Regierung den Versuch macht, die Handlung des Kapitän Freytag zu rechtfertigen, denn sie selbst ist in hohem Maße mit Schuldig. Kapitän Freytag handelte nur auf den Rat seiner Regierung, so wie er es tat. In den Aufzeichnungen der englischen Regierung liegt aber auch eine bewußte Zerkürzung der Öffentlichkeit: Kapitän Freytag wurde nicht, dem warnungslosen Unterwasserangriff eines U-Bootes zuvorgegriffen; das U-Boot war über Wasser und hat ihn nach den bürgerrechtlichen Regeln des Kreuzerrieges über Wasser durch Signal zum Stoppen aufgefordert. Deshalb hatte er auch nicht das Recht, das Leben seiner Besatzung zu retten, denn das war gar nicht in Gefahr. Freytag ließ vielmehr am 2. März 1915 das Unterseeboot, das sich seinem Schiff zuweilen unter suchung näherte, nahe herankommen, um es dann in hinterlistiger Weise pöblich zu rammen und dadurch zu versenken und sich so die von der englischen Regierung ausgesetzte Belohnung zu verdienen. Das war keine Verteidigung, sondern der heimtückische Ueberfall eines gedungenen Mörders. Er rühmte sich seiner Tat, wenn er auch glücklicherweise sein Ziel, das Unterseeboot zu versenken, nicht erreicht hat. Dies wurde ihm in der Gerichtsverhandlung dadurch vor Augen geführt, daß Zeugen aus der Besatzung des Unterseebootes jetzt vor Gericht gegen ihn sprachen. Im englischen Parlament ist sein Erfolg gefeiert und lobend erwähnt worden. Die englische Regierung belohnte ihn zum Tode, weil er eine Kriegshandlung gegen die deutschen Seestreitkräfte unternommen hat, ohne in die Streitmacht seines Landes eingereicht zu sein. Er ist nicht kaltblütig und mit Ueberlegung ohne weiteres erschossen worden, wie die englische Regierung behauptet, sondern vom Gericht — selbstverständlich nach kaltblütiger Ueberlegung und gründlicher Prüfung — als Franktireur verurteilt worden. Wie das Kriegsgesetz an Land die Angehörigen des Heeres vor dem Mordmorde des Freischärlers durch Androhung der Todesstrafe schützt, so schützt das gleiche Kriegsgesetz die Angehörigen der Seestreitkräfte vor dem Mordmörder auf See. Deutschland wird auch in Zukunft von diesem Kriegsgesetz Gebrauch machen, um seine U-Bootsbesatzungen nicht zur Beute von Freischärlern auf See werden zu lassen.

Kleine Kriegsnachrichten.

(66) Der Orden Pour le merite ist laut „Post“, Bz. dem Hauptmann Kalan vom Hofe, Führer des ersten Bataillons des Grenadierregiments Nr. 12, für die heldenhafte Verteidigung der Feste Donauwörth (im Mai dieses Jahres) verliehen worden.

Die „Neuen Züricher Nachrichten“ melden: „Daily Graphic“ berichtet, daß bis jetzt auf dem Schlachtfeld 7 Mitglieder des englischen Unterhauses, 11 Mitglieder des Oberhauses, 18 Söhne von Unterhausmitgliedern und 67 Söhne von Oberhausmitgliedern gefallen sind.

Westfalen u. Rheinland.

Vorn Jahr.

Kamen, 3. Aug. Am 1. August v. J. erblickten wir im Westteil der Argonnen mehrere feindliche Gräben. Der Feind wurde nach heftigen Kämpfen aus der Linie Schragmünster-Barrenhof abgewiesen. Aus dem östlichen Kriegsschauplatz wurde Mitau erobert, nordöstlich von Suwalki erlitten wir die Höhe 188. Nordwestlich von Komja erreichten unsere Truppen den Narew, nachdem über russischer Widerstand an einzelnen Stellen gebrochen worden war. Nordöstlich von Komja drangen unsere Truppen unter heftigen Kämpfen nach Osten vor. Vor Zwangorod lieferten österreichisch-ungarische Truppen siegreiche Gefechte, der Salbtreis um die Festung zog sich enger. Am Bug erreichten wir die Gegend nördlich von Dubienka. Österreichisch-ungarische Truppen drangen südlich von Vladimir-Polynsk über den Bug vor.

Am 2. August besetzten wir westlich von Berkes und Souain die Trichterränder und in den Argonnen nahmen wir feindliche Gräben. Im Osten zog der Feind von Pontowiz in östlicher Richtung ab. In der Richtung auf Komja wurde in erfolgreichen Kämpfen Raum gewonnen. Die Armee Woiwisch erweiterte die Brückenköpfe, stellte am Ostufer der Weichsel, die Armee Koweb hatte vor Zwangorod einen durchschlagenden Erfolg. Die Armee Maaden durchbrach die feindlichen Linien nördlich von Cholm.

Kamen, 3. Aug. (Verschiedenes.) In der jetzigen Reiseszeit wird ein kürzlich ergangenes Urteil des Reichsgerichts über die Haftpflicht der Eisenbahn bei Unfällen besonders interessieren. Grundständig haften die Bahn für Betriebsunfälle gemäß dem Reichshaftpflichtgesetz ohne Verschulden. In der Verleichte der Reisender, der sich im Besitze einer Fahrkarte befand, so besteht stets auch eine vertragliche Schadenersatzpflicht der Bahn auf Grund des von dem Reisenden mit der Bahn geschlossenen Beförderungsvertrages. Welche Haftungsarten verpflichten aber nur zum Ersatz des reinen Vermögensschadens (Erwerbsverlust, Heilungskosten, vermehrte Bedürfnisse usw.), gewähren aber keinen Anspruch auf Ersatz des sogenannten immateriellen Schadens (Schmerzengeld). Nur bei Haftung aus unerlaubter Handlung (§§ 823 ff. BGB.) ist nach § 847 BGB. auch Schmerzengeld zu gewähren. Die unrichtige Rechtsfrage nun, ob wegen der Haftung der Bahn aus dem Beförderungsvertrage auch ein solches aus unerlaubter Handlung (wegen Verschulden)

gegen die allgemeinen Verkehrspflichten) rechtlich möglich ist, hat das Reichsgericht jetzt bejaht. Danach kann also, wenn der Eisenbahnunfall durch ein von der Bahn zu vertretendes Verschulden, sei es der Bahnverwaltung selbst, sei es eines Bahnangestellten, bei dessen Auswahl und Beaufichtigung nicht die gebührende Sorgfalt beobachtet wurde, verursacht worden ist, der Reisende auch Schmerzengeld verlangen.

Zu der vor einigen Tagen erfolgten Veröffentlichung des stellvertretenden Generalcommandos des 7. Armee-Korps, daß ein französisch-englisches Fliegerkorps gebildet werde, das, sobald die Ernte reif ist und längere Trockenheit geherrscht hat, eine besondere Art Brandbomben auf die Felder abwerfen soll, um diese zu vernichten, meint die „Post“: Das Mittel, das gegen Bulgarien angewendet wurde, soll also jetzt auch gegen Deutschland versucht werden. Hier kann nur eines helfen: schärfste Vergeltungsmaßnahmen, sowie die erste Bombe geworfen ist.

(Kleider-Bezugscheine.) Wie mehrfach an uns gerichtete Anfragen ergeben, sind viele Hausfrauen der Ansicht, daß die Bezugsarten nur an dem Ausgabeort Gültigkeit hätten. Diese Annahme ist unrichtig. Die Bezugscheine für Weib, Wirt- und Strickwaren haben nicht nur an dem Ausgabeort, sondern im ganzen Deutschen Reich Gültigkeit. Sie können zwar nur am Wohnort des betreffenden Käufers ausgestellt werden, können aber an jedem Platz zu Einkaufszwecken Verwendung finden.

(Fleischverkauf.) In dieser Woche wird voraussichtlich nur Rindfleisch, und zwar 100 Gramm abgegeben. Das Nähere ist aus den Anschlägen am Rathaus und den Zeitungen ersichtlich.

Das Eiserne Kreuz erhielt wegen besonderer Tapferkeit bei den Kämpfen vor Verdun der Gefreite W. Schenkmann, Linnaerstraße 141.

(Handel mit Lebens- und Futtermitteln.) Der Reichskanzler hat die Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels dahin ergänzt, daß Personen, die den Antrag auf Erteilung der Erlaubnis zur Fortführung ihres Handels mit Lebens- und Futtermitteln vor dem 1. August 1916 gestellt haben, auf ihren Antrag aber noch nicht befriedigt sind, bis zur Entscheidung über ihren Antrag spätestens jedoch bis zum 1. September den Handel ohne die vorgeschriebene Erlaubnis weiter betreiben dürfen.

(„Marmeladen-Konferenz.“) Der Vorsitzende der Reichsstelle für Gemüse und Obst erteilte eine Einladung an alle Hersteller von Marmelade, Obstkonfitüre und anderen Obstkonserven zu einer Besprechung über die Maßnahmen zur Regelung der Herstellung und des Absatzes dieser Waren. Die Besprechung findet am Donnerstag in Berlin statt.

Die Ausübung von Geldbeträgen durch die Post an Familienangehörige des Empfängers erstreckte sich bisher nur auf die Summe bis 400 Mark. Jetzt ist der Betrag, bis zu welchem Sendungen mit Wertangabe oder die zugehörigen Ablieferungscheine und Postkarten sowie Postanweisungen und Zahlungsanweisungen an ein erwachsenes Familienmitglied des Empfängers bestellt werden können, auf 800 Mark erhöht worden.

(Durchschlafkarten für schwangere Frauen.) Um schwangere Frauen den Bezug von Lebensmitteln zu erleichtern, hat der Polizeipräsident von Charlottenburg im Einverständnis mit dem Magistrat gestattet, daß solche Frauen sich an den Lebensmittelgeschäften nicht aufstellen brauchen, sondern ohne weiteres zum Einkauf zugelassen werden. Die Frauen müssen im Besitz von Durchschlafkarten sein, die von dem zuständigen Polizeirevier gegen Vorlage einer Bescheinigung der Schwangerschaft ausgestellt werden. Diese Bescheinigung muß von einem Arzt oder einer Hebamme ausgestellt sein und wird in der Regel nur für die letzten zehn Wochen vor und für vier Wochen nach der Niederkunft erteilt.

Eine gefährliche Anfitte der Kinder bei Spaziergängen in Feld und Wald sollten Eltern und Erzieher energisch bekämpfen, wo immer sie Zeuge davon werden. Doch nicht genug daran, daß sie auf frischer Tat dazugegen einschreiten, sondern schon vorher, ehe die Kinder sich selbst damit schädigen können, sollten sie immer wieder auf die besondere Gefährlichkeit derselben und ihre schrecklichen Folgen aufmerksam machen. Es handelt sich hier um die Anfitte des Genußes unreifer Getreidekörner und des Saugens an allerlei Gräsern und Wäldern. Eingehende Forschungen haben ergeben, daß vor allem unreife Gerstentkörner, aber auch verschiedene Arten Gräser einen Saft in sich bergen, der, ins Blut übergehend, eine krankhafte Veränderung des Zellgewebes erzeugt und Ursache der unheilbaren Strahlenpilzkrankheit werden kann. Diese Krankheit, einmal am Organismus festgesetzt, kann nur durch sofortige Operation beseitigt werden; meist ist sie aber nicht gleich bemerkbar und der operative Eingriff vergeblich. Da sie sich strahlenförmig ausbreitet, breitet sich auch der geringste, bei der Operation übersehene Rest dieses gefährlichen Krebsartigen Geschwüres unablässig im Körper weiter fort, und ein früher Tod unter unsäglichem Schmerz ist die Folge davon.

(Königl. Preuss. Klassenlotterie.) Die amtliche Gewinnliste der 1. Klasse 234. Lotterie ist erschienen und bei den Königl. Lotterieverwaltungen einzusehen. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß bis zum 7. August eintreffen.

Doverberg, 3. Aug. (Kriegsanstalt.) Der Unteroffizier Karl Krabusch, Sohn des Bergmanns Josef Krabusch, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz.

Besum, 3. Aug. Das Eiserne Kreuz erhielt der Kassensassistent Heinrich Jannemann von hier, der als Unteroffizier vor dem Feinde steht.

Altendörfer-Dörbeder, 3. Aug. Zum Rektor ernannt wurde Herr Hauptlehrer Dahmen von der katholischen Schule in Hottedde und mit der Leitung der hiesigen Friedrichsschule betraut. Durch Schulrat Frese, Dortmund, wurde er in sein neues Amt eingeführt.

Altendörfer-Dörbeder, 3. Aug. Von der Straßbahn überfahren und getötet wurde Montagabend gegen 7 Uhr auf der Bahnhofstraße das 4 Jahre alte Töchterchen des Zieglers Friedrich Dreier. Das Kind war durch eine Hecke gekrochen und direkt auf den Straßbahnwagen zugefahren.

Hamm, 2. Aug. (Erfassung einer Diebes- und Hehlbande.) Aus Radbod wird dem „Westf. Anz.“ berichtet: Der Polizei ist es gelungen, eine weitverzweigte Diebes- und Hehlbande unschädlich zu machen. Als Täter kommen die Vergleute Wenzel-Hamm, Knidelmann und Knidies, und als Hehler deren Familienmitglieder in Frage. Genannte führen seit Jahren schon ein richtiges Vandalenleben. Die Einbrüche vollführten die Täter meistens in den Nächten von Samstag auf Sonntag, und zwar wurden am meisten die Orte Hölvel, Bodum, Radbod, Hamm, Werries, Hühner, Magimilian und besonders Dolberg heimgegriffen. Auch gaben die Diebe zu, Kinder, Kälber und Schweine abgeschlachtet zu haben. Bei den Raubtaten wurden Hausbesitzer konnten noch Eier, Schmalz, Mehl und eine Menge geistiger Getränke beschlagnahmt werden, die zum Teil vergraben und versteckt waren. Sämtliche Täter wurden dem Amtsgericht zu Werne vorgeführt.

Dortmund, 1. August. (Erfassung.) Der Arbeiter Wilhelm Krumacher wurde in dem Stadtbezirk Hückarde-Rahm in einem Streit erstochen. Der Täter, Andreas Rowanz, wurde von der Polizei festgenommen.

Holz, 2. Aug. (Fischer Diebstahl.) In der Nacht vom Freitag auf Samstag sind dem Landwirt Friedrich Vorhölder ein brauner Wallach, eine grüne Kirsche Karre und 400 Kornsäcke, zum Teil ehemalige Zuderfässer, gestohlen worden. Als Dieb kommt der zwei Tage vorher eingestellte Schweizer Johann Müller, 26 Jahre alt, in Frage. Derselbe trägt dunkelblaue Hose, dunkelblauen Rock, schwarz-weiß gestreifte Leinwand. Die Säcke sind zum größten Teil mit F. B. S. gezeichnet.

Schwerte, 2. Aug. Weil er grünen Roggen an seine Pferde verfüttert hatte, wurde der Fuhrunternehmer Heinrich Kuhlmann zu Nienhof vom hiesigen Schöffengericht in eine Geldstrafe von 100 M. genommen.

Hagen, 2. Aug. (Durch heißen Kaffee getötet.) Das zweijährige Söhnchen einer hiesigen Familie trank in einem unbewachten Augenblick aus einer mit kochendem Kaffee gefüllten Kanne. Der Tod erlöste das arme Kind von den schweren Schmerzen.

Hagen, 2. Aug. (Wachwurm im Dingerhaufen.) Daß trotz allen Fleißmangels und der gesamten Knappheit an Lebensmitteln auch heute noch infolge von Nachlässigkeit oder geistigen Verwirrungen wertvolle, ja unerlässliche Lebensmittel verderben, ehe sie zu angemessenen Preisen der menschlichen Ernährung zugeführt werden, beweist eine unangenehme Entdeckung, welche man im Stadtteil Dingerhausen machen mußte: Dort fanden Frauen auf der Abfuhrstraße an der Wollstraße im Dingerhausen zahlreiche große Wärmwürmer, die als verborsten — wie man beobachtet hat, gegen 12 Uhr morgens von zwei Anaben auf einer Handkarre — abgeladen worden sind. Mehr als 30 solcher großen Würmer wurden gezählt; sie sind zum Teil von Mäusen angegriffen, zum Teil verfaulen. Bei diesen zeigt das Innere, daß die Würmer noch vor ganz kurzer Zeit recht gut zur menschlichen Ernährung hätten dienen können. Jetzt liegen sie zum Vergnügen der Bevölkerung auf dem Müllhaufen. Man kann die Entdeckung darüber durchaus verstehen und muß den Würmern haben, daß behördlicherseits aufgeführt wurde, wie diese Würmer hat wegfahren lassen und warum sie bis zum Verderben zurückgehalten wurde.

Haspe, 2. Aug. Wegen verbotenen Verkehrs mit Kriegsgefangenen wurde am 13. Juli vom Schöffengericht in Haspe die Ehefrau Heinrich Simon geb. Aufermann in Haspe mit 4 Monaten Gefängnis bestraft.

Menden, 2. Aug. Schwer vom Schicksal heimgegriffen ist die Familie Böse im benachbarten Bede. Ein Sohn fiel im Felde, ein anderer wurde durch eine Verletzung an der Hand dauernd an deren Gebrauchsfähigkeit behindert. Dieser Tage kam die Nachricht, daß ein dritter Sohn, der im Osten kämpfte, gerade in dem Augenblick von einer Granate getroffen wurde, als er einen Brief an seine Angehörigen in der Heimat vollenden wollte. Das Geschick jenseitigster einen Unter-schleichen, so daß im Lazarett das Bein unterhalb des Knies amputiert werden mußte. Der Leutnant des Schmerverletzten teilte dies den Eltern mit dem Briefe mit, den der Sohn angefangen hatte. Kaum war dieses Schreiben eingegangen, als die Großmutter des Verwundeten sich aufs Sterbelager legte, sie ist Samstag zu Grabe geleitet worden.

Gladebach, 2. August. (Unvorsichtiger Schläge.) Hier wurde ein junges Mädchen auf seinem Geschäftsgange durch einen leichtsinnig abgegebenen Schuß so schwer verletzt, daß es im Krankenhaus kurz nachher gestorben ist. Der unvorsichtige Schläge konnte noch nicht ermittelt werden.

Sollingen, 2. Aug. (Treibriemendiebstahl.) Aus der Schleierei Marx in Wald

haben zwei Diebe nachts Treibriemen im Werte von 500 bis 600 Mark. Als sie früh morgens mit dem ersten Zuge vom Bahnhof Döls nach Köln fahren wollten, wurden sie von der Bahnhofswache als verdächtig angehalten. Einer der Diebe konnte mit der Beute festgenommen werden, während der zweite entkam. In derselben Nacht stahlen Epizuben aus der Schleierei Lesche im Dorfbachdiale die Treibriemen der sämtlichen Schleifseile im Werte von 2000 Mark. In der Fabrik der Firma Luchmantel zu Dörbörge wurden 6 Treibriemen gestohlen. Die Riemen haben einen Wert von 500 Mark.

Duisburg, 2. Aug. (Opfer der Hitze.) In den letzten beiden Tagen ertranken zwei Kinder von 10 und 11 Jahren und ein 15jähriger Junge im Rhein, ein 14jähriger beim Baden im Ruckhafen.

Neueste Nachrichten

Das Handels U-Boot „Deutschland“ auf der Heimreise.

W Baltimore, 2. Aug. Die „Deutschland“ hat Dienstag nachmittag die Rückreise angetreten.

Die vor der Abreise eingegangenen Telegramme meldeten:

(TU) Basel, 2. Aug. Dem „Matin“ wird aus New York gemeldet: Der Schlepper des Hafens von Baltimore, „Thomas Timmons“, hat am Montag nachmittag damit begonnen, die Leichter und andere Fahrzeuge aus dem Fahrwasser der „Deutschland“ wegzuschaffen. Alle Anzeichen sprechen für die bevorstehende Abreise des Tauchbootes. Die Benennung des Handelsunterseebootes versichert, die „Bremen“ werde Dienstag nacht die amerikanischen Gewässer erreichen.

(TU) Genf, 2. Aug. Nach einer Meldung des „Matin“ aus New York laut „Tägl. Rundschau“ macht die Hafenbehörde von Baltimore die Ausfahrt der „Deutschland“ frei, deren bevorstehende Abfahrt bestätigt wird. Die Besatzung des Unterseebootes erklärte, die „Deutschland“ werde am Vormittag in See gehen.

Die Kämpfe um Pozieres.

TU Genf, 2. Aug. In Paris liegen jetzt so meldet der „Berl. Lokal-Anz.“, Berichte von Augenzeugen über die Kämpfe bei Pozieres vor. Danach erlitten die Engländer ihre aller-schwersten Verluste im und um den Friedhof des Ortes. Die dortigen Kämpfe dauerten mit geringen Unterbrechungen zehn Stunden. Haighs Untergenerale unterlassen seit Sonntag nennenswerte Unternehmungen, da sämtliche Einheiten dringend einer Auffüllung bedürfen. Dies erklärt, warum die Pariser Erwartungen, Haigh werde im Einvernehmen mit Foch und Jarioul den schon begonnenen Juli durch einen Glanzakt abschließen, unerfüllt blieben.

Frankreich am Ende seiner Kräfte.

(TU) Sofia, 2. Aug. Der aus Lausanne zurückgekehrte Sobranje-Deputierte Petkov berichtet folgendes über die Lage in der Schweiz: Die ganze Schweizer Armee, mit Ausnahme des Landsturms, steht unter den Waffen. Alle politischen Kreise der Schweiz sind von dem Siege der Zentralmächte überzeugt. Unangefochten treffen in der Schweiz französische Deserteure ein, welche aussagen, daß die Stimmung in Frankreich sehr schlecht ist und in allen Volksschichten Verzweiflung herrscht. Frankreich sei am Ende seiner Kräfte. In der Schweiz war man schon von Anfang an überzeugt, daß die Offensive der Entente scheitern werde. Die Meinung an der Westfront werde ausschließlich von den Engländern aufrecht erhalten, welche anschließend den Krieg fortsetzen wollen. Die englische Hartnäckigkeit werde aber an dem Ausgang des Krieges nichts ändern und Deutschland werde Sieger bleiben.

Sparsamkeit. Das gewaltige Völkerringen macht sich für uns, die wir in der Heimat dank der zähen Tapferkeit unserer herrlichen Truppen im Osten und Westen sicher und ruhig leben können, hauptsächlich in wirtschaftlicher Hinsicht direkt bemerkbar. In manchen Berufen zeigt sich Arbeitslosigkeit. Lebensmittel und Kleidungsstoffe beginnen teurer und teurer zu werden, deshalb ist der einzelne genötigt für sich selbst, sowie für die Gesamtheit zu sparen. Die Lebenshaltung wird einfacher, auch die Kleidung kann nicht mehr so oft erneuert werden wie früher, wohl uns, daß es Einrichtungen gibt, nicht nur die Leib- und Bettwäsche, sondern auch die Oberkleider zu säubern oder färben und wieder so herzurichten, daß der Träger weder an seinem Reinheitsbedürfnis noch in seinem Schamheissinn irgend welche Einbuße erleidet. Ein gereinigter Anzug, ein gefärbtes Kleid machen die Anschaffung von neuen Kleidungsstücken überflüssig, ebenso geht es mit Teppichen, Portieren und dergleichen. Wir empfinden die Knappheit an Wolle und die dadurch bedingte Preissteigerung nicht, wenn wir unsere alten Kleidungsstücke wieder herrichten lassen. Durch nützen wir der Volkswirtschaft und unsern eigenen Geldbeutel in gleicher Weise. Beim Färben sowohl, als auch bei der chemischen Reinigung werden viele Krankheitskeime entfernt. Die Durchlässigkeit der Stoffe für die Ausdünstungen wird modern hergestellt wie bei neuen Kleidern. Also auch in hygienischer Beziehung nützt die Aufrechterhaltung der Kleider und erspart dem Eigentümer viel Geld.



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von G. Courty's-Mahler.

39. Fortsetzung

Balsberg war zum Abendessen herübergekommen und hatte nach demselben mit den Damen noch ein Gespräch auf der Veranda...

Feldbrüderschaft.

Du nimmst mich „Du“ und ich dich auch — und haben uns nie geliebt. Du bist! Du bist! Du bist!

Ich weiß nicht, was und was Du bist; wir trafen uns nur so eben, und können uns schon nach kurzer Zeit wie Freunde die Hände geben.

Wo kommst Du her? ... Wo gehst Du hin? ... Du bist jeder Rede fähig. Wir wünschen mit rechtlichem Sinn wie Brüder uns wohlzugehen.

Denn wir vereint ein heiliger Wand, das starker als Stand und Güter; wir haben beide fürs Vaterland gekämpft und gekämpft.

Du nimmst mich „Du“ und ich dich auch; es wird keinem von beiden schaden. Das „Du“ es ist ein guter Brauch; sind alle ja Kameraden!

Friedrich W. Fuchs.

Die erkrankte Gilda ihr ganzes Inneres, wie sie es noch nie vor einem Menschen geäußert hatte. Sie erzählte ihr von ihrem ganzen innerlichen Leben, gestand ihr offen, wie sie mit Harald stand, und was sie für Balsberg empfand.

Und als sie erzählte, wie Gilda das sie wollte, was sie in der Verlorenheit gefühlt hatte, und daß nun alles, alles gut werden sollte.

Gilda kaufte zuerst mit atemlossem Interesse, dann mit unruhiger Bangigkeit und

habe sie das Meer tauschen. Ihre Gedanken fliegen schmerzhaft zu Graf Harald nach Schloß Hochberg.

Wenn sie ihm doch so leicht hätte verlassen können, was sie von ihm geliebt hatte! Den Sie fühlte dankbar die Hände und ge- dachte auch in tiefer Dankbarkeit Werner von Larfens. Wenn es für sie wirklich noch ein reines, volles Glück gab, dann dankte sie es Werner und seiner treuherzigen Liebe.

Jetzt freute sie sich zum ersten Male so recht von Herzen ihres von Werner ererbten Reichthums. Ein heißes Dankgebet stieg aus ihrem Herzen zum Himmel empor.

Das Automobil, welches Dilly und Gilda nach Hüttenfelde gebracht hatte, fuhr erst am nächsten Tage mit dem Chauffeur nach Schloß Hochberg zurück.

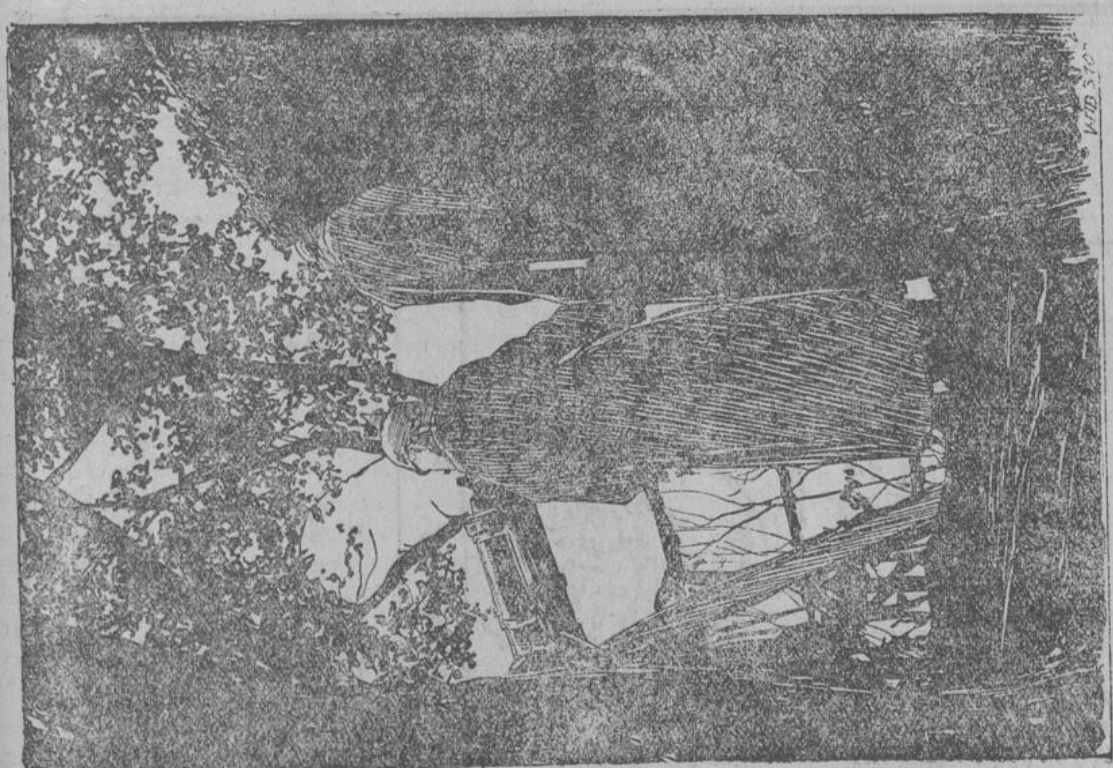
Als es in den Nachmittagsstunden dort anlangte, ließ sich der Chauffeur sofort bei Graf Hochberg melden.

Dieser befand sich in seinem Arbeitszimmer. Er hatte sich nach der Abreise der beiden Damen mit einem verlassenen Eifer in die Arbeit vertieft, nur, um seine unruhigen, schmerzhaften Gedanken von Gilda abzuwenden.

Dabei war es ihm noch gar nicht so recht zum Bewußtsein gekommen, daß Dillys harte Aufregung sehr selten gewesen war. Er dachte überhaupt kaum an Dilly. Mit keinem Gedanken folgten immer wieder in nagenden Schmerz dem geliebten Mädchen, das er selbst hätte aus seinem Hause weisen müssen, um es vor seinem heißen Wünschen zu schützen.

Es war ihm ein furchtbarer Gedanke, daß Gilda nun wieder allein und schloßlos im Leben stand. Jetzt, wo sie gegangen war, hätte er sie zurückholen müssen. Jetzt erstahnte ihm alles andere erträglich als diese Trennung von ihr. Die halbe Nacht ließ er ruhelos durch seine Zimmer. Sobald der Morgen graute, unternahm er eine Segelfahrt hinaus auf das todesleere Meer.

Ein Stundenlang war er drinnen auf dem Wasser in vollendeter Kampfs mit den Elementen. Als er endlich heimkam, fiel er todmüde auf einen Divan und fand einige Stunden Schlaf.



Der Kaiser am Scherenferrohr vor Verdun.

Seine Majestät der Kaiser, der mehrfach beim Oberkommando seiner kaiserlichen Armee des Kronprinzen des Kampfes vor Verdun

Der Sanitätsführer Unteroffizier Sticks aus Weidling hatte einen Gefährten mit sich genommen, der sein Sanitätszeugnis bei sich hatte. Nach dreistündiger Arbeit kam die Sanität zu ihrem Führer mit einem Stein im Gang zurück. Unteroffizier Sticks führte sie zu einem etwa 150 Meter entfernten Lagerplatz. Hier überreichte er dem Sanitätsführer einen Brief. Der Brief enthielt die Nachricht, daß der Sanitätsführer Sticks durch einen Scherenschnitt im Rücken verwundet worden war.

Kapitän König — der ausgerückte Schiffsjunge. Kapitän König, der das erste Bataillon der „Deutschland“, über unter den Sanitätsführern der Feinde durch nach Amerika flüchtete, als seine Flucht durch die Feinde nicht mehr möglich war.

Das Bataillon König, das das erste Bataillon der „Deutschland“, über unter den Sanitätsführern der Feinde durch nach Amerika flüchtete, als seine Flucht durch die Feinde nicht mehr möglich war.

Die Sanitätsführer Unteroffizier Sticks aus Weidling hatte einen Gefährten mit sich genommen, der sein Sanitätszeugnis bei sich hatte. Nach dreistündiger Arbeit kam die Sanität zu ihrem Führer mit einem Stein im Gang zurück.

Die Sanitätsführer Unteroffizier Sticks aus Weidling hatte einen Gefährten mit sich genommen, der sein Sanitätszeugnis bei sich hatte. Nach dreistündiger Arbeit kam die Sanität zu ihrem Führer mit einem Stein im Gang zurück.

Die Sanitätsführer Unteroffizier Sticks aus Weidling hatte einen Gefährten mit sich genommen, der sein Sanitätszeugnis bei sich hatte. Nach dreistündiger Arbeit kam die Sanität zu ihrem Führer mit einem Stein im Gang zurück.

Die Sanitätsführer Unteroffizier Sticks aus Weidling hatte einen Gefährten mit sich genommen, der sein Sanitätszeugnis bei sich hatte. Nach dreistündiger Arbeit kam die Sanität zu ihrem Führer mit einem Stein im Gang zurück.

Die Sanitätsführer Unteroffizier Sticks aus Weidling hatte einen Gefährten mit sich genommen, der sein Sanitätszeugnis bei sich hatte. Nach dreistündiger Arbeit kam die Sanität zu ihrem Führer mit einem Stein im Gang zurück.

Verarbeitung in unserm Lande bestimmt sind. Dann haben die beiden Staaten durchaus kein Recht, da wir mit ihnen nicht im Krieg stehen und überhaupt nicht in den Krieg hineingezogen werden wollen. Diese Waren kommen nicht aus England oder Frankreich, und diese beiden Länder erleben durch deren Abgabe an uns keinen Schaden. Sie besitzen von allen diesen Waren selber über genug. Ihre Maßregel soll Deutschland treffen, und um dies zu erzwingen, zwingen sie keinen Augenblick, uns in Mitteldeutschland zu ziehen und zu schlagen. Sie behaupten an uns also ein Unrecht, und all, indem sie uns über das politische Recht hinwegsetzen, diese Behandlung erdulden nicht können, weil man uns die Kraft nicht zu traut, uns wehren zu können. Wie ein Teil des Handelsvertrages unter diesen Umständen noch die Hand fassen kann, die es schlägt, in jedem Fall den deutschen Schweiß ungenutzt. Wir wissen wohl, daß wir so Licht nicht nur abwehr, sondern auch wir wollen doch einmal erklären, daß wir die Behandlung nicht als eine freundschaftliche empfinden und uns durch die Präzedenz der Entente je länger desto mehr abgehoben fühlen. — Wir sind hier im gleichen Falle wie Holland und Schweden. Was nun die Behandlung der Schweiz durch Deutschland anbelangt, so ist zu sagen, daß Deutschland uns jeden Tag 10 000 Tonnen Kohlen abgibt, und daß es uns diese Kohlen in seinen eigenen Wegen liefert, während die Entente uns nicht einmal Kohlen in der nötigen Menge in unseren eigenen Wagen abgeben kann. Wenn Deutschland für seine Waren Kompensation von uns verlangt, so ist nicht zu begreifen, daß es sich da um Waren handelt, die in jenem Lande selber knapp sind, und um eigene Landesprodukte, deren Ausfuhr zu verbotener Unterirdisch ausführt. Das ist ein himmelweiter Unterschied, wenn sie uns die Durchfuhr überseeischer Waren durch Frankreich erzwungen oder verweigern. Die Verletzung des schmerzhaften Handelsvertrages zwischen Deutschland und Frankreich schließt mit folgender kräftigen Erklärung: Wenn die Schweiz sich, was Gott verhüten möge, einmal entscheiden muß, so wird sie sich gegen denjenigen entscheiden, von dem sie am meisten Nutzen gezogen hat, der sie am meisten befreit hat, und in ihren Rechten verbleibt. Das war von Alters her gute Schweizer Politik und wird's hoffentlich bleiben.

Altelei Kriegsbilder.

Den die Tapferkeitsbilder. Das in Holland erscheinende Heft „Echo belg“ ist in der glücklichsten Weise, aus dem Munde eines nach Holland bereicherten Deutschen zu erzählen, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind.

Das in Holland erscheinende Heft „Echo belg“ ist in der glücklichsten Weise, aus dem Munde eines nach Holland bereicherten Deutschen zu erzählen, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind.

Das in Holland erscheinende Heft „Echo belg“ ist in der glücklichsten Weise, aus dem Munde eines nach Holland bereicherten Deutschen zu erzählen, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind.

Das in Holland erscheinende Heft „Echo belg“ ist in der glücklichsten Weise, aus dem Munde eines nach Holland bereicherten Deutschen zu erzählen, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind.

Das in Holland erscheinende Heft „Echo belg“ ist in der glücklichsten Weise, aus dem Munde eines nach Holland bereicherten Deutschen zu erzählen, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind.

Das in Holland erscheinende Heft „Echo belg“ ist in der glücklichsten Weise, aus dem Munde eines nach Holland bereicherten Deutschen zu erzählen, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind.

Das in Holland erscheinende Heft „Echo belg“ ist in der glücklichsten Weise, aus dem Munde eines nach Holland bereicherten Deutschen zu erzählen, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind.

Das in Holland erscheinende Heft „Echo belg“ ist in der glücklichsten Weise, aus dem Munde eines nach Holland bereicherten Deutschen zu erzählen, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind.

Das in Holland erscheinende Heft „Echo belg“ ist in der glücklichsten Weise, aus dem Munde eines nach Holland bereicherten Deutschen zu erzählen, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind, warum die deutschen Soldaten so müde sind.

„Man hat sich an ihre Gesellschafft gewöhnt,“
sagte sie, „hauptsächlich Streikeln von Kindern
geht mit sehr. Ich werde froh sein, wenn die
Anerkennung mich mit mehrer beschenken und unter-
stützen kann. Sie danket auch so reichlich. Es
ist doch eine sehr angenehme Genußgenossin für
mich.“

Bergen. So schloßen die Stunden weiter, und nun
 wurde ihm der Schlafsturz gemeldet.
 Dieser trat ein in seinem schwarzen Leder-
 anzug und einnahm aus seiner Tasche die er in der
 Hand hielt, einen Brief.
 „Ein willkommener Brief, Herr von Graun, der
 mir, soll ich Ihnen Glauben geben, Brief folgend
 übergeben.“

Grat David nahm das Wort. Er
sah die Damen an'sittersthe an-
kommen,“ sagte er.
„Sehr wohl,“ erwiderte. „Ihr
seht doch, Ihr in'sittersthe. Ich müßte schon
früher zurückkommen, aber ich sollte auf die-
sen Brief warten.“
Grat David wollte ab, um der Dame zu ent-
sagen. Er

29. halles schammenegeest. Eten sat den
 staaf auf des Gesticlen kerst. Er nam an
 bod' d'ih' ihm s'ber den unwill' anstichtend' ge-
 ridd' ischten mitte. Du er oer durch' zeltrege-
 deerde misse, bes' b'iet' anser' bestraft
 interrekte mit' ein' ischte' strich' n'it midde. Alcece
 er ischte bod', end' von' d'ich' etwas' an' b'orende
 und' effine' den' strich'.
 Effine' sat er bod' er meiste' anstichtend'

Der Herr entließ Sie entseelt, Sie lag
da, „Eider Sarras“ Ginnahd toll, Sie
ließen, daß der Himmel in Schuttele
schütteln war, als so fischte. Wenn
find geschick mit der bedauern, wenn
einen Saar hing und Sallace die
Schindeln mit einem gekochten
einer Gefährten bedeckten mußte.

noch mitleiden, daß vor wohlbedachten Angehörigen
Ihro. Ihr meine besten Aufmerksamkeiten muß ich
Senden und mich herzlich freuen, daß Sie wieder
nicht anherreisen können. Was, was ich Sie in
diesem Briefe zu sagen habe, wollte ich persönlich
Ihnen mitteilen. Ich hoffe, Sie werden sich
dies abseits von der Öffentlichkeit abseits von
Ihnen von Gültigkeit erfüllt und Sie mit
Ihnen von Gültigkeit erfüllt und Sie mit

Ich habe mich sehr über die Art der Darstellung gefreut, die Sie in der ersten Nummer der Zeitschrift gegeben haben. Ich habe mich sehr über die Art der Darstellung gefreut, die Sie in der ersten Nummer der Zeitschrift gegeben haben.

das mit weithin hinaus machbar ist, gelobt, daß
 mit sehr sehr baldig fern. Und er hat ver-
 geblich. Das erkannte ich aber erst, als es schon
 zu spät war.

Sie ist von Doros und Silenische zurück-
 kehrte, war ich noch ganz bei der Hand, ruhige Schin-
 ke. Die der Antwort in meinem, hat gedrückt
 mögliche sich gegeben hatte. Aber in Silenische
 vorüber mein Gedicht auf mich, doch mit an-

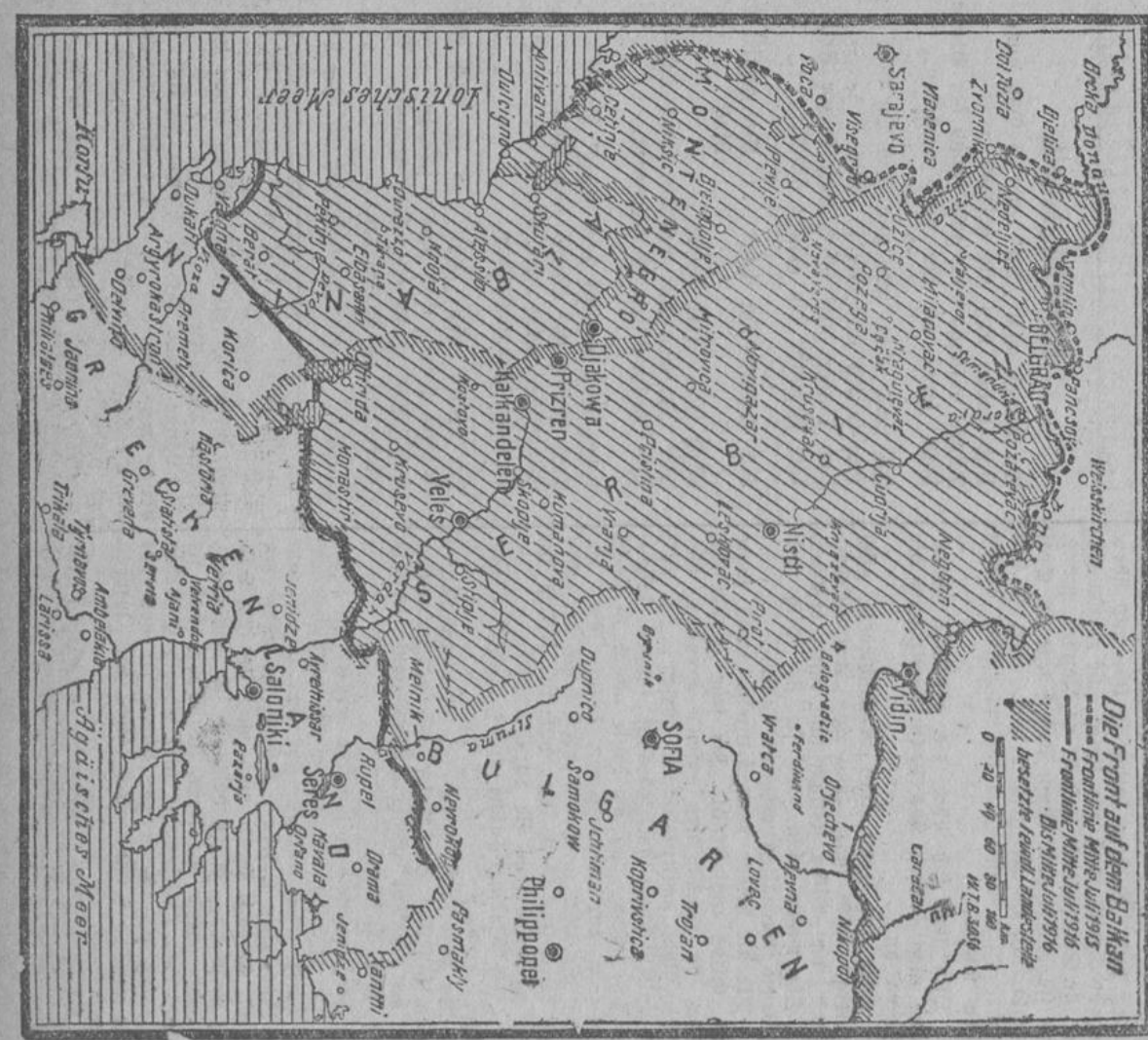
meiner theueren Seelenruhe aufzutriften solle. Sie
begegnete hier dem Mann, der meine bis dahin
schlimmste Stube war. Du bist gleich
offen vor mir bereit, daß jeder Mann Beor-
schdigung mer. Und nun weißt Du wohl selber
noch, ich gehöre zu schuldlos erkrankten
als ich das Telegramm erhielt.

[illegible][illegible]

Sodberg mit Dir anzuheben, will ich Dir nicht
sichern. Es heizen vielleicht die Funken der
Einsam meines Lebens, wie ich sie nur selber
auf meiner Fahrt heben in gleicher Weise
leicht habe. Ich mußte schon auf gleicher
Weg, daß es mit unangenehm sein würde, noch tiefer
inneren Gedränges Dir eine Gattin zu sein.
Nun bietet Stelle laß Dir gleich von ganz
sein Segen danken, daß Du mit in
ritterlicher Weise über die persönliche
unabhängig. Das werde ich Dir nie, niemals
vergessen.

18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100
 101
 102
 103
 104
 105
 106
 107
 108
 109
 110
 111
 112
 113
 114
 115
 116
 117
 118
 119
 120
 121
 122
 123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534
 535
 536
 537
 538
 539

A detailed map of the Gulf of Mexico and surrounding regions. The map shows the Gulf of Mexico, the Gulf of California, and the Gulf of the Caribbean. The map includes labels for various cities and regions, such as Mexico, Central America, and the Caribbean Sea. The map is oriented with North at the top.

[illegible]

Dem ersten Tage unserer Ehe an gütliche
barther nach, wie ich das Bündnis, daß ich

Die Front auf dem Balkan

General-Franziska Winterthur 908
Friedrich-Winterthur 908

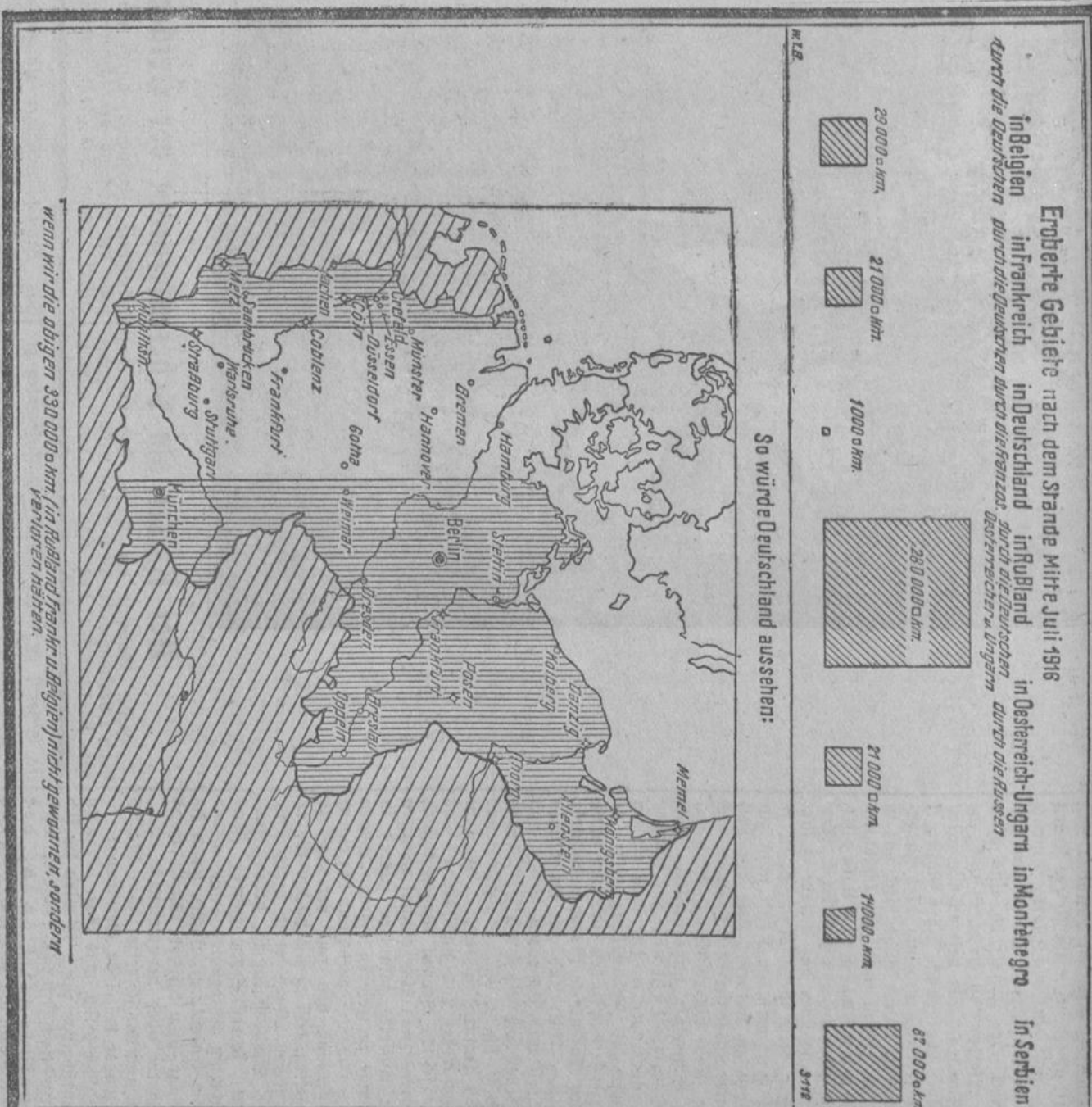
A map of the Sotla area. The Sotla River is shown flowing from the top left towards the bottom right. The town of Sotla is marked with a circle and labeled 'SOTLA'. Other labels include 'Sotla', 'Sotla', and 'Sotla'. The map also shows the 'Sotla' river and the 'Sotla' area. The map is oriented with North at the top.

[illegible][illegible]

Ein Gelbgrauer, der von der Gestalt, Färbung und dem Bau der *pharyngata* in die Gattung *aurifrons* einreihen dürfte, ist in der „Walden-Ringsbühnen-Gesellschaft“ eine etwas merkwürdige, aber in der That sehr interessante Erscheinung. Er heißt: „Gelber“. Er sieht:

[illegible][illegible]

hingen ober aus halb gerungelten
Brettern, die sie durch einen
Nagel mit einem Eisenband
zusammenhielt. Die Bretter
waren so beschaffen, daß sie
nicht auseinander fielen, und
die Eisenbande waren so
fest, daß sie nicht abgerissen
werden konnten. Die Bretter
waren so beschaffen, daß sie
nicht auseinander fielen, und
die Eisenbande waren so
fest, daß sie nicht abgerissen
werden konnten.



Wenak wai die obhugena 330 wawakha (in Ruhiya) (in the wawakha, 330 wawakha) wawakha.

Das „Berliner Tageblatt“ behauptet in seiner Ausgabe vom 26. Juli unter der Überschrift „Sind die Schwelger die Kette der Versorgung?“ die folgende satirische Verlogungs- und Bekehrungsfrage unter anderem:

England und Frankreich hatten in
Schweiz Aaren jurirt, rescripte, sie
solche nur in sehr geringen Mengen dur-
chschleusen, in Uebersie gestraft zu
werden und zum Verbrann und zu
Inbustriell

Mr.

Ha
Londoo
Der B
W Gro
Mitte

Weß
 Nördlich
 feindliche
 Mureba
 en: scheldende
 unseres Spe
 ränzlich ge
 gekommen.
 h a u m e—A
 Waldes i
 samengebe
 der Som m
 Kuthurm bi
 gen sind un
 lung geblieb
 und in ei

der Gegner
wurden bei
französische
Maas feste
rücken un
Thianmo
jeo starke
auf dem P
von Glen
Linien Fuß
hen vorgef
genommen.
öthlich von
abgewiesen,
dem G'nern
Verluste fi

gische
lich
Branchen und
legt. Unser
Geschwader
Eins von ihm
aus. Im
Doppeldecker
feindliches
Wintgen
schossen. 3
feindlicher
von Arras
Defi

dem D. rde
eignisse. I
Robeljee
Angriff br
zusammen.
vorgehende
durch unser
D. strow, r
100 Gef
der Bahn
feindliche
nikowico
abgewiesen.
Front gerin
lie und di
Anwesen

Welche
jähert.
Nichts
De
(W) M
mittag: M